

**Das Abonnement**  
auf dies mit Ausnahme der  
Sonntage täglich erscheinende  
Blatt beträgt vierteljährlich  
für die Stadt Posen 1½ Thlr.  
für ganz Preußen 1 Thlr.

24½ Sgr.

**Bestellungen**  
nehmen alle Postanstalten des  
In- und Auslandes an.

# Posener Zeitung.

## Amtliches.

Berlin, 13. August. Se. R. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruhet: Dem großherzoglich sächsischen Rath Schröder zu Weimar den Roten Adlerorden vierter Klasse, so wie dem großherzoglich sächsischen Kammerdiener Roth zu Weimar, und dem im Dienst der Stadtkommune Lauban stehenden Chausseegelderheber Stein das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner den Gerichtsassessor Karl Friedrich Lüttemüller zum Garnisonauditor in Pillau zu ernennen; auch dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Wirklichen Geheimrath Freiberm v. Schleinitz, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs bei der Sicilien Majestät ihm verliehenen St. Januarius-Ordens, so wie dem Regierungskreis bei der Gesandtschaft in Paris, Prinzen Heinrich VII. Reuß, zur Anlegung des ihm verliehenen Sternes der Rechtsritter des Konstantinischen St. Georg-Ordens zu ertheilen.

Der bisherige Privatdozent, Garnisonprediger Lie. F. A. Strauß hier selbst, ist zum außerordentlichen Professor in der theologischen Fakultät der hiesigen königlichen Universität ernannt worden.

Der vor dem landwirtschaftlichen Centralverein für Rheinpreußen in Engers eingerichteten Seidenhaspelanstalt sind die Rechte und Verpflichtungen einer Central-Haspelanstalt beigelegt worden.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen ist von Dresden hier eingetroffen.

Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin Karl von Preußen ist, vom Rhein kommend, in Schloß Glienicke bei Potsdam wieder eingetroffen.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl von Preußen ist von Stettin in Potsdam eingetroffen.

Angekommen: Se. Exzellenz der Staats- und Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, v. d. Heydt, von Kissingen.

Abgereist: Se. Exzellenz der General der Infanterie, General-Inspектор des Ingenieur-Korps und der Festungen, v. Brese-Winary, nach Breslau.

## Telegramme der Posener Zeitung.

Berlin, 13. August. Das heutige Morgenbulletin über das Befinden Sr. Maj. des Königs lautet:

Se. Majestät haben in der vergangenen Nacht mit kurzen Unterbrechungen geschlafen. Die wesentlichen Krankheitserscheinungen sind dieselben geblieben; die Symptome des Druckes auf das Gehirn haben sich eher verringert, die Kräfte erscheinen jedoch etwas mehr beeinträchtigt.

Sansouci, 13. August 1859, Morgens 9 Uhr.

(gez.) Dr. Grimm. Dr. Böger.

(Eingegangen 13. August, 1 Uhr 15 Min. Nachm.)

Wien, Freitag, 12. August Nachmittags. Die heutige „Destreichische Korrespondenz“ enthält: Berliner Correspondenzen melden, daß von Seiten Destreichs vertrauliche Erklärungen an Preußen bezüglich gewisser Stellen des kaiserlichen Manifestes gerichtet worden seien, und fährt fort, daß, obgleich sie das ungetrübteste Einvernehmen der deutschen Großmächte wünsche, gleichwohl obige Angaben für unbegründet erklären müsse.

München, Freitag, 12. August. Die Abgeordnetenkammer hat auf Vorschlag des Abgeordneten Weiß in Bezug des Völkschen Antrages mit 87 gegen 45 Stimmen Neubeginn zur motivirten Tagesordnung beschlossen.

Paris, Freitag, 12. August. Nach dem erschienenen Bankausweis hat sich der Baarvorwahl um 67½ Millionen Franks vermehrt, das Portefeuille um 68½ Millionen vermindert. Die Vorschüsse auf Werthpapiere betragen 68 Millionen.

Bern, Freitag, 12. August Vormittags. Gestern hat ein Bankett der Konferenzmitglieder stattgefunden, bei welchem Graf Colloredo, so wie die Herren Dubs und Freiherrn Rossetti ausbrachten. Baron von Bourquenah hat zu einem zu Ehren des Kaisers Napoleon am künftigen Montag statthabenden Diner Einladungen ergehen lassen. — Der Großherzog von Baden wird der Eröffnung der Eisenbahn nach Waldshut beitragen und Dienstag in offizieller Weise Zürich besuchen.

(Eingeg. 13. Aug. 7 Uhr Vorm.)

## Deutschland.

**Preußen.** [Berlin, 12. Aug. [Vom Hofe; Verschiedenes.] In dem Befinden unsers Königs ist auch heute keine Änderung eingetreten. Der hohe Patient schläft viel, und man scheint zu glauben, daß er sanft hinüberschlummern werde. Wegen des ernsten Krankheitszustandes des Königs wurde heute Mittag die Opernvorstellung abgeagt, und sollen die königlichen Theater jetzt geschlossen bleiben. Wahrscheinlich haben auch bereits die übrigen Theater die Weisung erhalten, jetzt die Aufführung von Possen zu unterlassen. Der Prinz Georg ist heute Morgen aus dem Kurorte Ems nach Potsdam zurückgekehrt, und ebenso hat der Prinz August von Württemberg seine Jagden auf dem Revier Thale im Harz eingestellt und ist wieder hier eingetroffen; auch der Handelsminister v. d. Heydt ist von Kissingen hier angekommen, so daß jetzt alle Kabinettmitglieder hier versammelt sind. Der Prinz-Regent, welcher seit seiner Rückkehr von Ems mit seiner Gemahlin im Schloß Sanssouci Wohnung genommen hat, um immer in der Nähe des Königs sein zu können, nahm heute auch dort die Vorträge des Polizei-Präsidenten und der Geheimräthe Illaire und Costenoble entgegen und empfing dort auch den Fürsten von Hohenzollern, die Minister von Auerswald, v. d. Heydt und v. Schleinitz, und später auch den russischen Militärbevollmächtigten, General Grafen Adlerberg, welcher von Ems eingetroffen ist.

Wie gestern, so führen auch heute wieder viele hochgestellte Personen, unter ihnen die Mitglieder des diplomatischen Corps und die obersten Hochhämmer, nach Potsdam, um sich nach dem

Befinden des hohen Patienten zu erkundigen. Die Wege, welche nach Sanssouci führen, waren überaus stark belebt, aber überall herrschte tiefe Stille. Die hohen Herrschaften waren Nachmittags alle in Sanssouci beisammen; nur der kleine Prinz wurde spazieren gefahren. Der Admiral Prinz Adalbert, welcher Mittags von Potsdam nach Berlin kam, kehrte um 5 Uhr wieder dorthin zurück. Derselbe hat schon seit einigen Tagen Wohnung im Stadtschloß genommen. In der Stadt war heute Mittag das Gerücht verbreitet, daß der König bereits verstorben sei; dasselbe dürfte durch den Befehl hervorgerufen worden sein, das Opernhaus zu schließen.

Der Prinz Karl ist jetzt soweit wieder hergestellt, daß er das Zimmer verlassen und kurze Promenaden machen kann. Gestern Nachmittag begab er sich zu Wagen nach Schloß Sanssouci. — Die Minister haben in den letzten Tagen Sitzungen abgehalten; heute Vormittag fand gleichfalls eine statt und zwar im Herrenhause, in der auch die beiden Minister v. d. Heydt und Graf Schwerin schon wieder anwesend waren. — In Folge der Demobilisierung treffen hier noch immer Kommando's mit Pferden ein, welche hier selbst zum Verkauf gestellt werden; aus der Umgegend von Spandau langte heute Mittag auch eine Munitionskolonne hier an. Die Mannschaften wurden entlassen und die Pferde einstweilen anderweitig untergebracht. Unsre hiesigen Regimenter sehen die Felddienstübungen, die sie vor einiger Zeit begonnen, auch jetzt noch regelmäßig fort. Heute Nachmittag marschierte das Fußfilter-Bataillon des Kaiser Alexander-Grenadier-Regiments nach dem bei Tegel gelegenen Artillerie-Schießstand und führte dort eine Übung im Salvenschießen, in der Karreformation &c. aus. Erst Abends kehrte das Bataillon zurück.

7 Berlin, 12. August. [Die Krankheit des Königs; ein Beitrag zur Geschichte der Mennoniten; aus Italien.] Der gestrige Tag glich einem trüben Herbsttage, der Horizont war umwölkt und der heiße Sonnenchein hatte einer naßhaften Witterung Platz gemacht. Zwischen Berlin und Potsdam ist ein überaus lebhafter Verkehr; man lebt in großer Spannung und trüber Erwartung. Eine Verchlümmerung des Gesundheitszustandes Sr. Majestät war von seinen näheren Umgebungen schon seit 14 Tagen bemerkt worden. Ein Blatt, das sich viel mit Hofangelegenheiten beschäftigt, widersprach zwar sehr bestimmt solchen Behauptungen; sie haben sich aber leider nur zu bald bestätigt. Eine Verchlümmerung war der Vorbot einer wiederholten Affektion des Gehirns, von welcher der hohe Patient in der Nacht vom Sonntag zum Montag befallen wurde. Seit den ersten Morgenstunden des gestrigen Tages verweilt der Prinz-Regent an königl. Krankenbette auf Sanssouci. Auch mehrere abwesende hohe Staatsbeamte sind eiligst zurückgerufen und andere, die auf Urlaub geben wollten, haben ihre Reise eingestellt. Die Theater blieben gestern geschlossen und ein diplomatisches Diner, das heute bei einem fremden Minister stattfinden sollte und zu dem bereits am Montag die Einladungen ergangen waren, ist unter den eingetretenen Umständen abbestellt worden. — Große Aufmerksamkeit hat der Injurienprozeß eines mennonitischen Predigers und die Entscheidung des Geh. Obertribunals erregt, daß die Geistlichen der tolerirten Sekten im Staate allerdings als Religions- und berufene Diener der Kirche zu betrachten sind. Im Ganzen erfreuen sich die Mennoniten als hilfreiche und fleißige Menschen der Achtung aller anderen Glaubensgenossen. Die Mennoniten in den Niederungen der Weichsel stehen schon lange in dem Rufe guter Patrioten und treuer Anhänger des Königshauses. Als im unglücklichen Jahre 1806 das königl. Paar beim Rückzuge der Armee einige Tage in der Festung Graudenz zubrachte, erschien bei demselben ein Mennonit, Name Nickel, aus dem Kreise Kulm. Er brachte dem Könige ein Kästchen mit 4000 Thlr. und der Königin einen Korb mit frischer Butter. „Wir Mennoniten“.

## Kauf u. Leileton.

### \*\* Die Schlacht bei Kunersdorf,

12. August 1759.

(Schluß.)

Gegen 11 Uhr Vormittags eröffnete die preußische Kanonade, doch schon nach Verlauf einer kleinen halben Stunde ertheilte der König seiner Avantgarde den Befehl, zum Angriff wider den feindlichen linken Flügel vorzubrechen. Auch die Abteilung des Generals Fink setzte sich gleich darauf hierzu in Bewegung. Der Feind empfing die Anstürmenden mit einem schrecklichen Kanonengewehr, bald zeigte sich jedoch, daß seine Schanzen insfern fehlerhaft angelegt waren, als sie den Bäckergrund nicht zu bestreichen vermochten. Um das Vordringen der Preußen zu hindern, zündeten deshalb die Russen den Berghau auf der Thaljohle deselben an, dennoch drangen jene aber hindurch, ersteigten die Höhen und trieben den Feind, in immer erneuten Angriffen zuletzt, unter Abnahme vieler Fahnen und beinahe seiner gesamten Artillerie, in voller Auflösung bis über den Kubgrund zurück. Es war bis zu diesem Moment gegen 2 Uhr Nachmittags geworden.

Die russische Mitte nahm jenseit des Kubgrundes den geschlagenen linken feindlichen Flügel auf, welcher sich unter dem Schutz dieser frischen Truppen wieder nothdürftig zu ordnen veruchtete. Zugleich wurden russische 60 schwere Kanonen aus den Verschanzungen in der Front der Spitzberge bis zu dem jenseitigen Rande der genannten Thaljohle vorgeführt. Der Kampf entbrannte aufs Neue, furchtbarer denn zuvor. Preußischerseits ward alsmäßig das ganze erste preußische Treffen hier mit in das Gefecht geführt und endlich, bald nach 3 Uhr Nachmittags, gelang es der preußischen Tapferkeit wirklich, alle Hindernisse zu beseitigen, die große russische Batterie auf dem jenseitigen Abhang des Grundes zu erstürmen und drüben auf den Spitzbergen festen Fuß zu setzen.

Bis gegen halb 5 Uhr waren die Russen trotz ihres rasenden Widerstandes bis ganz zum diesseitigen Rande des hohen Grundes zurückgetrieben und von Seiten der Preußen bereits, die stehen gebliebenen russischen Bataillonsstücke eingerechnet, bei 180 feindlichen Kanonen erobert. Die russische Mitte und der wieder erneut ins Gefecht getretene russische linke Flügel erwiesen sich völlig erschöpft, eine totale Niederlage schien für die Russen unvermeidlich geworden.

Alles hing russischerseits davon ab, den diesseitigen Rand des hohen Grundes zu behaupten, und um dieses zu bewirken, ließ Soltikoff beinahe seinen ganzen, preußischerseits nicht bedrohten rechten Flügel dahin vorrücken. Auch Theile von den I-fanterie des Londonischen Korps schlossen sich dem an. Der ganze noch übrige Rest der russischen Geschütze endlich ward zusammengefaßt, um durch dessen Feuer den Preußen das weitere Vordringen zu wehren. Der Widerstand, durch die eingetretenen frischen Truppen neu entflammmt, verdoppelte und verdreifachte sich. Preußischerseits war bei der mit jedem Augenblick fühlbarer werdenden feindlichen Überlegenheit und der Schwäche der nur noch vorhandenen eigenen Reserven der Moment eingetreten, sich mit den schon erfrohenen Vorräthen zu begnügen, auf die Vertheidigung einzurücken und die Vollennung des dann beinahe unzweifelhaften Sieges auf morgen zu verschieben.

Beinahe sämtliche Heerführer des Königs rieten zum Einhalten dieses Verfahrens, doch dieser blieb fest bei seiner vorgesetzten Absicht, die Russen

nicht nur zu schlagen, sondern sie zu vernichten und die errungenen Vortheile gleich jetzt ohne Unterbrechung aufs Neuherste zu verfolgen. Das zweite preußische Infanterie-Treffen mußte bald nach 5 Uhr in die Schlachtlinie einzutreten, um hierzu den Auschlag zu geben.

Der Stoß war furchtbar, doch beinahe durch den ganzen Rest ihres rechten Flügels und neue österreichische Kräfte verstärkt, widerstanden die Russen demselben. Die letzte preußische Infanterie-Reserve war nunmehr ebenfalls verbraucht, die Schlacht war in eine bedenkliche Schwäche getreten.

Der König teilte, die Seine zu immer neuen Anstrengungen zu entflammeln, alle Anstrengungen mit denselben. Überall gegenwärtig, wo die Gefahr am größten, waren ihm bereits zwei Pferde unter dem Leibe erbrochen worden. Eine dritte Kugel traf ein goldenes Stui in seiner Westentasche und nur hierdurch wurde er vor dem sonst sichereren Tode gerettet.

Seidlitz mit der preußischen Reiterei sollte jetzt, bald nach 6 Uhr Abends, nach seinem Willen wie das Jahr zuvor bei Zorndorf die Schlacht entscheiden. Die Schwierigkeiten des Terrains und die feindlichen Verhüllungen machten jedoch in der Front der feindlichen Stellung alle Anstrengungen der preußischen Reiter scheitern. Seidlitz ward beim zweiten Versuch, bis zur russischen Schlachtlinie durchzudringen, von einer Kartätschenkugel die rechte Hand zerschmettert; auf den Stand der Dinge oben auf den Anhöhen erwies dieser preußische Reiterangriff gar keine Rückwirkung.

Der Prinz von Württemberg, welcher nach Seidlitz's Verwundung den Befehl über die preußische Kavallerie übernahm, führte dieselbe, unter Zurücklassung von 15 Schwadronen hier in der Ebene, theils im Trabe, theils im vollen Karré um die Spitz- und Mühlberge herum durch den Bäckergrund bis in den Rücken der feindlichen Position, wo er ein besseres Terrain für die Angriffe der Reiterei vorausgesetzt. Anfänglich schien diese Hoffnung in Erfüllung zu gehen, das an der Spitze befindliche Regiment Platzen-Dragoner Nr. 11 sprengte das österreichische Regiment Württemberg auseinander und eroberte dessen Fahnen; doch bald konnten die preußischen Reiter in dem jumptigen Bruch nicht weiter. London, der früher schon auf einem Hügel ganz in der rechten Flanke der preußischen Infanterie eine zulegt bis zu 54 Geschützen angeschossene Batterie errichtet hatte, wendete diese jetzt wider die preußische Kavallerie, die österreichische Reiterei formierte sich in zwei Abteilungen, die eine gegen diese, die andre aber auf den Anhöhen in der rechten Flanke der preußischen Infanterie, um endlich den Auschlag des langen furchtbaren Kampfes zu erzielen.

Die schweren preußischen Artillerie hatte wegen der Er schöpfung ihrer Bespannung der Infanterie nur zu einem kleinen Bruchtheil auf die Höhen zu folgen, die mit vorgeführten Bataillongeschützen befeuert dagegen keine Munition mehr und mußten deshalb eins nach dem andern ebenfalls verfüllen, die Mannschaften des Infanterie selbst unterhielten das Feuer nur noch dadurch, daß sie die Patronatshäfen ihrer gefallenen Kameraden plünderten. Der endliche Ausgang der Schlacht konnte nicht mehr zweifelhaft sein. Der König, immer noch im ärgsten Getümel verweilend, rief verzweifelt: „Will mich denn heute keine von diesen verwünschten Kugeln treffen!“

Endlich gegen 1/2 8 Uhr Abends erfolgte der von London vorbereitete feindliche Gewaltschlag. Die preußischen Regimenter Meinecke-Dragoner und Leib-

Karabiniers, welche unten auf den Wiesen demselben begegnen wollten, wurden von der österreichischen Reiterei über den Haufen geworfen und rissen fliehend den größten Theil der preußischen Kavallerie mit sich fort; oben auf den Anhöhen dagegen vermochten die erschöpften preußischen Bataillone dem Ansturm der österreichischen Geschwader ebenso wenig stand zu halten. Eine einzige verwirrte Blutlust, ward die preußische Infanterie von dem überall siegreich vordringenden Feinde über den Kubgrund auf die Mühlberge zurückgetrieben. 86 russische Schwadronen endlich brachen aus dem hohen Grund auf die Pläne des Königs herau, waren die 15 hier zur Observation zurückgebliebenen preußischen Schwadronen über den Haufen und überwältigten das Schlachtfeld im Rücken der noch kämpfenden preußischen Truppen.

Ein Theil der preußischen Infanterie hatte nämlich auf den Mühlbergen noch einmal das Gefecht aufgenommen, und es dauerte noch bis gegen 1/2 9 Uhr, ehe auch der letzte preußische Widerstand hier gebrochen wurde. Die Regimenter Leibwütz Nr. 31 und Prinz Ferdinand Nr. 35, wie die Dragoner von Platzen hielten übrigens selbst dann noch zusammen und wußten sich, ohne eine Patrone mehr in der Tasche, mittendurch die sie umringenden Feindesmassen mit blanker Waffe einen Ausweg zu öffnen.

Der König wollte diesen Unglücksfall nicht überleben; der Rittmeister von Pröttwitz von Ziehen-Hujaren, der ihn ganz allein stehend auf dem Hügel rings von den herumswärmenden Feinden eingeschlossen bemerkte, mußte ihn beinahe mit Gewalt vom Schlachtfeld fortführen. Auf dem Rücken dieses treuen Gefährten schrieb er mit Bleistift jene bekannten Worte an den Minister v. Sanktstein: „Alles ist verloren! Retten Sie die Königliche Familie und die Archive! Adieu für immer!“ Die Nacht brachte er in dem Dorfe Detzsch in einem an Verzweiflung grenzenden Zustande zu. Noch am nächsten Morgen fuhr er einen Artillerie-Hauptmann, der ihm meldete, daß er einige seiner Stücke gerettet habe, an: „Er liegt, Herr! ich habe keine Kanonen mehr!“ Doch noch vor Abend dieses Tages hatte der Held sich selbst wiedergefunden und die geeigneten Maßregeln zur Abwendung der Folgen dieser schrecklichen Niederlage getroffen.

Der Feind kam ihm übrigens dabei auf halbem Wege entgegen; unter dem Eindruck seines eigenen ungeheuren Verlustes wagte er in dem Gedanken an eine zweite gleich blutige Schlacht Friedrich nicht zu folgen. Zwistigkeiten unter den feindlichen Heerführern kamen dazu, sie vollends in ihrer Thätigkeit zu lämmen.

Der Verlust der Preußen an diesem schrecklichen Tage belief sich auf 426 Offiziere, 17,961 Mann an Toten und Verwundeten und 131 Offiziere, 4386 Mann an Gefangenen, nebst 26 Fahnen, 2 Standarten, 100 schwere und 72 Bataillongeschütze, also weit über den zweiten Mann ihres gesamten Heeres. Die Einbuße der Russen wird von diesen, sicher viel zu gering, auf 554 Offiziere, 13,293 Mann angegeben; die Österreicher wollen nur 118 Offiziere, 2098 Mann verloren haben. Einige eroberte feindliche Fahnen waren auch nach der Schlacht noch in preußischen Händen verblieben.

— p.

sagte er, „haben erfahren, daß unser König in großer Noth ist, daher haben wir schnell diese Summe zusammengebracht, um sie als ein freiwilliges Opfer auf dem Altare des Vaterlandes niederzulegen.“ Der König befahl, über die Summe zu quittiren, und mit tiefer Rührung sprach er dem braven Manne seinen Dank aus. Später ging sein Hof in Folge des Vorstrikens der Franzosen in Flammen auf. Im Jahre 1816 erinnerte sich der König dieses Vorfalls, und die Regierung zu Marienwerder erhielt den Befehl, das noch nicht wieder aufgefahrene Haus des Michel wieder aufzubauen und vollständig mit allem Nöthigen zu versehen. — In einem hiesigen Gefechtsfahrtshotel traf gestern Abend die Nachricht ein, daß seit der Abarufung der piemontesischen Kommissare die Spaltung der Parteien im mittleren Italien bis zum Zustande der vollständigen Anarchie gedieben sei. Gegen einzelne Mitglieder der provisorischen Regierungen wären wegen Willkür und Gewaltthäufigkeiten ein bitterer Haß und bedenkliche Verfolgung eingetreten; sie waren zugleich mit den Kommissaren abgereist. Solche Vorfälle haben sich selbst schon in der Lombardie beverbar gemacht. Die Republikaner denken auf dem Wege einer bewaffneten Erhebung, unter Garibaldi's Führung, zu ihrem Ziele zu gelangen. So lange aber Marshall Baillot mit einem aufrechten Heere und, wenn es nöthig sein sollte, einer eben so starke österreichische Armee bei der Hand sind, dürften jene Pläne wohl schwerlich zur Ausführung kommen.

**Auinstadt.**, 10. August. [Unwetter.] Gestern um 4½ Uhr Nachmittags war hier ein furchtbarenes Wetter; in Zeit von 35 Minuten ergossen sich Regen, Hagel, ein Wollenbruch und verschiedene Gewitter, von denen alte Frauen kein anderes Gleichen kannten, als daß es so sein müsse, wie am jüngsten Tage. In 10 Minuten rollte die Gera, vorher ein Rinnstein, jetzt ein rothgelber Schlamm, mit Donnergepolter über die beiden Wehre, vor sich einen zischenden Schaum und Staub wirbelnd, daß man die Wassersäle erst dicht in der Nähe sehen konnte. Holz, Sträucher, Bäume mit sich fortziehend, überschwemmte sie das Ufer, und sie und die kleine Weiß (ein Nebenbach, der im Sommer ganz vertrocknet) warf zwei Laufbrücken fort. Kein Garten, wo nicht die gesundesten Äste und ganze kräftige Bäume abgerissen wurden; der Hagel, zuweilen von der Größe eines Vogels, stampft Pflanzen und Palme nieder, und zerkrümpte die Fensterscheiben in den Gewächshäusern. Die noch nicht gemähteten Aecker sind platt gestampft, durch alle Risse und Gerölle nach dem Thale aber solche Wähe, oder wirklich Ströme herabgerissen, daß die Chaussee mehr als drei Mal durchbrochen ist. Sie wühlten und trieben eine Masse großer Steine herab, daß hier in der Stadt selbst in einem chauvinistischen Nebenwege noch jetzt mehr als eine fußtiefe Masse solcher Pflastersteine sich gelagert hat, die großen aber mit allen Kräften kaum bewältigt werden konnten, um nur der Post nach Ilmenau einen Weg zu machen. Menschen sind nicht verunglückt, aber mittler im Unwetter zündete der Blitz in das unferne Dorf Bösleben; das Feuer, welches mehrere reiche Gehöfte verbrannte, konnte erst heute gegen Mittag ganz gelöscht werden. Der Schaden der Überschwemmung hier auf Saaten, Pflanzen, namentlich dem Blumenhof und den Gewächshäusern der vielen hiesigen Kunstgärtner ist noch nicht zu überrechnen, soll aber sehr groß sein. (B. 3.)

**Königsberg.**, 11. August. [Strafverhüfung.] Nach dem „R. Telegraph“ sind die in der Bachmann-Plechowschen Duellangelegenheit verurtheilten Offiziere am verflossenen Sonnabend nach Weichselmünde, Graudenz und Pillau abgegangen, um ihren Festungsarrest abzubüßen.

**Löbau.**, 10. August. [Entsprungene Hyäne.] Vor einigen Wochen ging durch mehrere Zeitungen die Nachricht, daß einer großen Menagerie in Warschau eine Hyäne entsprungen sei, die in den umliegenden Dörfern vielen Schaden anrichtete. Man war geneigt, diese Neugkeit als eine Zeitungsentzündung zu betrachten. Leider beruht die Nachricht auf Wahrheit und ist mit sehr ernsten Folgen verknüpft gewesen. Wir geben nachstehend eine Skizze aus dem letzten Lebenstage dieses Räubers, dessen Fess sich jetzt in Mlawo befindet, wie sie uns von sehr achtbaren Kaufleuten aus jener Stadt mitgetheilt worden ist. Seit einigen Tagen bemerkte man Spuren eines wilden Thieres in den großen Wäldern der Umgegend von Mlawo, ohne das Thier jemals zu Gesicht zu bekommen. Am vergangenen Freitage weidete ein Schafshirt aus dem Dorfe Wolazuraska in der Nähe dieses Ortes friedlich seine Herde, als plötzlich das Raubthier in die Herde einbrach und mit furchtlicher Mordlust unter denselben würgte; 40 Schafe lagen in nicht gar langer Zeit zerfleischt da. Von panischem Schrecken ergriffen, hatte sich der Schäferjunge auf einen Baum geflüchtet und wäre hier wahrscheinlich geborgen gewesen, hätte es nicht das Unglück gefügt, daß um diese Zeit seine Mutter ihm das Mittagbrot brachte. Die Warnungsrufe des Sohnes gingen leider ungehört an dem Ohre der Mutter vorüber, die, kaum von dem Raubthiere erblickt, von ihm angefallen und zerfleischt wurde; ein gleiches Schicksal traf den der Mutter zu Hülfe eilenden Sohn. Von hier aus wandte sich die Hyäne nach Wolazuraska, wo dieselbe, nachdem sie eine Frau mit einem Säugling zerrissen hatte, von 9 Männern mit Gebeleim und Hengeln in einem Garten angegriffen wurde. Da der Gebrauch der Schießwaffe der polnischen Bevölkerung von der russischen Regierung untersagt ist, waren sie gezwungen, dem Thiere direkt auf den Leib zu rücken, wobei zwei Männer von denselben so verwundet wurden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Obgleich das Thier, hart mitgenommen, stark blutete, suchte es sich doch noch seinen Bedrängern durch die Flucht zu entziehen und sprang über den Gartenzaun, wurde aber auf der Landstraße von einem wackeren Polen mit der Art empfangen, und obgleich es denselben anstieß und ein Stück Fleisch aus dem Gesichte riss, so erlag es doch den wohlgeföhnten Streichen und wurde nach Mlawo gebracht, wo man in ihm eine Hyäne erkannte. Außer den angeführten Personen sollen noch verschiedene andere durch das Thier zerrissen worden sein. So lautet die Erzählung der Kaufleute, welche das tote Thier selbst getragen haben; wir haben keinen Grund, an der Wahrheit ihrer Aussagen zu zweifeln. (D. 3.)

**Neufahrwasser.**, 10. August. [Zur Marine.] Die Korvette „Amazon“ kam aus dem Puszier Wyk auf hiesiger Rhede vor Anker. Die Dampfkorvette „Danzig“ hält noch unter Orts-Schießübungen ab. (D. D.)

**Destreich.** Wien, 10. August. [Die Stimmung.] Die fortwährend auftauchenden Gerüchte von Ministerveränderungen werden dem Publikum nachgerade überdrüssig und die allgemeine Stimmung muß man als eine ziemlich gedrückte bezeichnen. Es ist traurig und ein unvermeidliches Ergebnis der jüngsten geschichtlichen Entwicklung Destreichs, daß in einer Frage, wie die der Reform, welche so zu sagen an das Fundament des Staates greift, Berathungen am grünen Tisch der Bureaur ausschließlich und allein maßgebend sein können. Man hat hier seit zehn Jahren tabula rasa gemacht aus dem mannlich-fach gegliederten korpora-

tiven Leben Alt-Destreichs, und um, wo es gilt, dem unerbittlichen Ernst der Zeit durch ganze Maßregeln Rechnung zu tragen, fühlt man es tief, wie selbst der aufrichtigste Wille, die edelste Absicht an dem spröden Stoffe scheitern, zu dem burokratischen Omnipotenz, Bieregiererei, Übermaß der Centralisation den sonst bilden Staatskörper umgekehrt haben. Und was vielleicht das Traurigste ist: es gibt eine durch viele Schichten des Volkes gehende Sinnesweise, welcher der jetzige Zustand bei Weltweit eträglicher scheint, als jene Aenderungen, die gegenwärtig bei den maßgebenden Ortsvorherrschenden Ansichten überhaupt möglich sind. (S. 3.)

— [Tagesbericht.] Dem General der Kavallerie Grafen Karl Wallmoden-Gimborn ist der nachgesuchte Ruhestand gestattet worden. — Die oberste Polizeibehörde hat den in Paris erscheinenden Blättern: „Le Pays“, „Le Constitutionnel“, „Le Patrie“, „Le Courrier de Paris“, „Le Messager de Paris“ und „Galignani's Messenger“ den Postdebit in Destreich wieder gestattet.

— Das hiesige Landesgericht hat in dem bekannten Prozeß wegen Banknotenfälschung bereits das Urteil gesprochen. Karl v. L. wurde zu 15 Jahren schwerem Kerker und zum Verlust des Adels, Martin R. zu 12 Jahren schwerem Kerker verurtheilt. Beide haben gegen dasselbe die Berufung angemeldet. — In Teschen sind es gerade 51 Jahre her, daß ein Schulbau besprochen, verschoben, wieder in Aussicht gestellt, abermals vertagt und von Neuem angezeigt wurde. Neuerlich ist das halbunterjährige Projekt auf traurige Art ins Andenten gerufen worden. In den überfüllten Räumen des an und für sich ungefunden Schulgebäudes ist nämlich eine epidemische Hautrankeit ausgebrochen, von welcher in einem Zimmer der zweiten Klasse von 84 Schülern nicht weniger als 43 und im Ganzen 150 Kinder ergriffen wurden. Die amtliche Kommission konstatierte, daß auf eine Kubik-Klafter Raum 5 Knaben kommen (in einem einzigen Zimmer sind 135) und daß die Hautrankeit in Folge der Überfüllung und der die Luft des ganzen Hauses verpestenden Aborten ausgebrochen ist! — Die k. k. Statthaltereiabtheilung zu Großwardein hat dem Debrecziner evangelischen Ober-Gymnasium die Abhaltung der Maturitätsprüfungen nicht gestattet und die zur Prüfung sich meldenden Studirenden dieser Anstalt an andere Gymnasien verwiesen. Als Grund dieser Maßregel wird in einem Erlass der Statthalterei an die Superintendenten angeführt, daß diese einen neuen Lehrplan eingeführt und denselben erst nachträglich und bloss zur Kenntnahme vorgelegt habe. — Am 29. Juli, 4 Uhr Nachmittags brach in Schönau (Siebenbürgen) eine Feuersbrunst aus, die in kaum mehr als 2 Stunden fast das ganze Dorf einscherte, so daß es gegenwärtig einem großen Schutthaufen gleicht, aus welchem nur hie und da mehr oder minder verschontes Wohngebäude hervorragt, 176 Einwohner verloren nicht nur ihre Wirtschafts-, sondern auch ihre Wohngebäude sammt Allem, was drin und dran war. Im ganzen Dorfe stehen nur zwei Scheinen. — Durch Unvorsichtigkeit beim Bratbacken kam am 19. v. M. in Mező-Peterd, einem rumänischen Dorfe in Südböhmen, ein Feuer aus, durch welches bei heftigem Südwinde 27 Wohnhäuser, darunter die Wohnung des Popes und die gr. n. un. Schule, ferner eine Droschkmühle und 45 Wirtschaftsgebäude ein Raub der Flammen wurden. — In Mereny (Somogy) brannten am 14. Juli 21 Häuser ab. — Am 5. d. M. Abends nach 7 Uhr schlug in Hof (an der Fischer Straße im Bezirk Thalgau) der Blitz in die Kirche und in den Stall des Posthauses ein, der sogleich in Flammen stand. Das Feuer griff rasch um sich, so daß in kurzer Zeit das Posthaus, die Kirche, das Schmid- und Krämerhaus ein Raub des zerstörenden Elements wurden. Das Pfarrhofgebäude soll gerettet sein. Im Poststall sollen 4 Pferde und einiges Vieh verbrannt sein. Um 10 Uhr Abends stürzte die Kirche ein.

**Wien.**, 11. August. [Die Restauration in den Herzogthümern.] Die „Wiener Zeitg.“ bringt folgende Erklärung: „In vielen ausländischen und selbst in österreichischen Blättern begnügen wir in Betreff der Wiedereinsetzung der Dynastien von Toscana und von Modena einer Unclarheit der Anschauung, welcher entgegenzutreten wir uns berufen fühlen. Den genannten großherzoglichen und herzoglichen Häusern ist ihr Territorialbesitz und dessen Souveränität durch die allgemeinen europäischen Trakte verbürgt. Die Artikel 98—102 der Wiener Kongreßakte vom 9. Juni 1815 sind Bestimmungen des in Kraft stehenden europäischen Völkerrechtes. In Folge des letzten Krieges und beginnend von den dadurch erzeugten Zuständen hat eine revolutionäre Faktion die rechtmäßigen Souveräne der italienischen Herzogthümer genöthigt, ihre Länder zu verlassen. Sie haben Verwahrung gegen diese Gewaltthat eingelebt und ihren Rechten nichts vergeben. In den Friedenspräliminarien sind sodann die beiden kriegsführenden Kaiser übereingekommen, daß der bezeichnete rechtswidrige Zustand ein Ende nehmen müsse, daß der Großherzog von Toscana und der Herzog von Modena in ihre Staaten zurückkehren. Die Kaiser von Destreich und Frankreich haben damit ihren Willen und ihre Absicht ausgesprochen, bei Feststellung des Friedens die in Folge des Krieges eingetretenen abnormalen Zustände in Toscana und Modena wiederum auf das normale, den allgemeinen Völkerrechtsverträgen Europa's entsprechende Rechtsverhältnis zurückzuführen. Diese Feststellung, welche zugleich den Rechtsansprüchen entspricht, zu denen sowohl die übrigen Kontrahenten der Wiener Kongreßakte, als die betreffenden großherzoglichen und herzoglichen Häuser berechtigt sind, ist ein völkerrechtlich unantastbarer Alt. Das Widerstreben gegen seine Verfüzung geht lediglich von der revolutionären Faktion aus, welche sich in den Besitz der Gewalt gesetzt hat, und immer noch die dortigen Bevölkerungen terroristirt. Mit der Beseitigung der revolutionären Gewalt wird der Rechtszustand von selbst, in friedlichster Weise und unter dem Beifalle der überwiegenden Mehrzahl der Landesangehörigen eintreten. Die Art und Weise, wie dies zu bewerkstelligen sei, mag Gegenstand der Berathung unter den Kabinetten sein, denen die Fürsorge für die Verwirklichung der Friedensgrundlagen obliegt; nummehr aber kann, mit Beachtung der Autorität des Rechtes wie der Autorität der Macht zugegeben werden, daß eine zwischen zwei Großmächten vereinbarte Stipulation zur Aufrechthaltung von Rechtsstiteln, die unter dem Schutze des europäischen Völkerrechts sich befinden, als noch in Frage stehend angesehen werde.“

**Triest.**, 8. August. [Die „Novara“.] Wie man hört, sollen zwei k. k. Schrauben-Fregatten der Fregatte „Novara“ entgegenfahren, um sie ins Schlepptau zu nehmen und ihre Fahrt durch das Mittelmeer und Adriatische Meer abzufürzen. Merk-

würdig ist der geringe Verlust an Menschenleben, den die „Novara“ auf ihrer Weltumsegelung erlitten hat. Die Engländer nehmen bei solchen Reisen den Verlust von einem Viertel der Mannschaft als Regel an, während die „Novara“ bisher nur wenige schwere Errantrungen und Todesfälle zählt. Man schreibt dies dem zweitmäßigen Regime zu, welches an Bord aufrechterhalten wurde.

**Tarnow.**, 4. August. [Die Behandlung der Israeliten.] Das kaiserliche Manifest vom 15. Juli, welches „zeitgemäße Verbesserungen in Gesetzgebung und Verwaltung“ verheißt, hat auch hier unter den Israeliten die freudigsten Hoffnungen einer besseren Zukunft wachgerufen, und wer die Unsicherheit der Bestimmungen betreffe der Israeliten unsers Kronlandes kennt, wird dies leicht begreifen. So wird (um nur eines von vielen hervorzuheben) das vielversprochene Gesetz, welches den Israeliten das Halten christlicher Dienstboten verbietet, trotz den wiederholten Dementi's der „Wiener Zeitung“ und trotzdem der Kaiser bei Gelegenheit einer Audienz versprochen, daß unter seiner Regierung dieses Gesetz nicht reaktiviert werden wird, mit unbegründeter Hartnäckigkeit von den betreffenden Behörden gehandhabt. Erst Sonnabend, den 16. v. M., wurden, als eben die Vertreter der israelitischen Kultusgemeinde im Sitzungssaale des Magistrats über die Unterbringung und Versorgung der hier zu verpflegenden verwundeten Militärs zur gemeinschaftlichen Verpflegung herbeizogen wurden, eine größere Anzahl christlicher Dienstboten, welche eben im Begriff waren, die ihnen von ihren Frauen gegebenen Aufträge auszuführen, von der städtischen Polizei-mannschaft aufgegriffen, ins Gefängnis geworfen und dann vor den Polizei-Meister geführt, der ihnen kurz und bündig erklärte, daß sie binnen einer bestimmten Frist bei sonstiger körperlicher Befreiung nicht mehr bei Juden dienen dürften. Dank der Humanität des Meisters, daß er solche bis heute bloß nach ihrer Heimat unter wachsamer Begleitung mit Schub expediert. Vor einigen Wochen wurden in Gorlice, Jasloer Kreis, sämtliche in jüdischen Häusern dienende christliche Dienstboten von der betreffenden Behörde körperlich abgestraft und nach ihrer Heimat verwiesen u. s. w. Es ist hier nicht der Ort, zu polemisiren: wo solche weibliche Individuen moralisch besser geborgen sind, ob unter der Aufsicht einer soliden israelitischen Hausfrau, wo sie auch in der Bevölkerung ihrer religiösen Vorchristen nicht behindert werden, oder wenn sie dienst- und brotlos herumirrend nolens volens der Prostitution zum Opfer fallen; jedenfalls geht aus diesem und noch vielem Andern deutlich hervor, wie viel es hier in Gesetzgebung und Verwaltung zu verbessern giebt. Daß es aber an Humanität und Wohltätigkeitsliebe auch bei der hiesigen städtischen Behörden nicht fehlt, beweist der neuerliche Alt, daß sie 12 Mann verwundete Militärs zur unentgeltlichen Heilung und Verpflegung im israelitischen Spital aufgenommen und wesentliche Spenden zu dem Zwecke gewidmet, die übrigen noch weiter für die hiesige Stadt, gegen Vergütung von nur 16 Mkr. täglich, bestimmten 20 Verwundeten zu pflegen und den Kostenüberschuß zu tragen. (Br. 3.)

**Bayern.** München, 9. August. [Vom Landtag.] Heute begann die Verhandlung über den Gesetzentwurf, „einen weiteren Kredit für die Bedürfnisse des Heeres betreffend“. Der Referent Freiherr v. Lerchenfeld führte die Grundzüge seines gedruckten Referats nochmals durch; sodann ergriff der erste Präsident, Graf Hohenberg, das Wort. Es sei ihm soeben ein von 27 Mitgliedern des Hauses unterzeichnete Antrag übergeben worden, dahin gehend, die Kammer möge ihren Beschlüssen über das gegenwärtige Gesetz den Wunsch bestätigen, es wolle dem Könige gefallen, durch die Staatsregierung dahinwirken zu lassen, daß eine Reform der deutschen Bundesverfassung durch Schaffung einer starken Centralgewalt und Vertretung des deutschen Volkes bei ihr erstrebt werde. Es werde färbt der erste Präsident fort, Niemand behaupten könne, daß die hier angeregte Frage vollständig außer Zusammenhang mit der heutigen Tagesordnung sei, aber es werde ebenso wenig zu behaupten sein, daß sie nicht in nothwendigem Zusammenhang mit ihr stehe. Er (Präsident) eröffne demnach vor Allem die Diskussion darüber, ob es politisch und geschäftlich zweitmäßig sei, den eingebrochenen Antrag zusammen und gleichzeitig mit dem vorliegenden Gesetz zu berathen? Abg. Dr. Bölk: Als er, in Verbindung mit mehreren Anderen, sich entschlossen habe, den vorliegenden Antrag einzubringen, sei er wohl des Ernstes der Sache sich bewußt gewesen; die nächste Frage, welche Präsident gestellt, dürfte indeß schon darum entscheiden sein, weil der Zusammenspiel mit dem Gegenstande der Tagesordnung notorisch sei. Es handle sich bei dem Gesetzentwurf darum, ob, nachdem im März dieses Jahres bereits 13 Millionen hierfür verwendet seien, nun noch weitere 27 Millionen zur Vertheidigung des Vaterlandes gegeben werden sollten; man verlange diese Gelder zur Sicherstellung gegen äußere Gefahr, und es frage sich, ob das Land im Stande sei, so große Lasten in progressiver Steigerung zu tragen. Es solle nicht gemurrt werden über die ungeheuren Summen, welche die Arme verbrauche; es sollen in jeglicher erster Zeit nicht mißliche Rückblicke gemacht, es solle auch jetzt nicht gemäkelt werden; aber man müsse fragen, reichen selbst diese großen Opfer, reicht der Aufwand eines Dritttheils unsers jährlichen Budgets hin, um dem Vaterlande jene Sicherheit zu geben, welche es verlangen kann? Troß aller Aufwendung unsrer Kraft werden wir niemals im Stande sein, die Pfalz, die dem Anprall des Feindes ausgesetzte Provinz, zu decken, wir müssen andere Hülfssquellen suchen und finden, sie nur in der straffen Vereinigung aller deutschen Stämme. Redner will nicht die Verfassung des deutschen Bundes kritisieren; das Volk habe seiner Zeit das Werk der Neorganisation der Einigung in die Hand genommen, es sei misslungen; die Regierungen aber haben eingesehen und zugestimmt, daß die Neorganisation nothwendig sei, so dürfe man wohl auch auf sie hoffen; man dürfe daran erinnern, daß der bayrische Ministerpräsident 1850 seinen ausdrücklichen Willen für Revision der Bundesverfassung feierlich erklärt und nicht nur eine Vertretung der Regierungen, sondern auch des Volks für gerecht gehalten habe. Nach einer Diskussion, an welcher außer dem Antragsteller Dr. Bölk, die Abgeordneten Mar, Barth, Schlor, Buhl, Weis, Grüner, Bräuer, Ruland, Hirschberger und Föckeler sich beteiligten, ward, nach dem schließlichen Vorschlage Dr. Paul's, der obige Antrag (wie schon gemeldet) an einen Ausschuß, und zwar an den ersten, als in welchem Dr. Bölk, Dr. Edel und Dr. Barth, die Vertreter dreier verschiedener politischen Richtungen sich befanden, verwiesen, damit derselbe nach vorherigem Einvernehmen mit dem Staatsministerium, bis längstens

Donnerstag Vortrag erstatte, und dann die Sache selbständig erledigt werden könne (s. Teil). In der hierauf fortgesetzten Verhandlung über den Geheimenwurz ward in ausführlicher Diskussion der Art. I. ganz nach den Vorschlägen des Ausschusses erledigt. Auf einer Anregung des Abgeordneten Ad. Müller (Pfälz) gab der Justizminister die Erklärung, daß jüngsthin der legte politische Verurtheilte seiner Haft entlassen worden sei, daß aber bezüglich der etwa 80 in contumaciam Verurtheilten, auf flüchtigem Fuße befindlichen, erwartet werden müsse, daß sie vorerst dem Gesetz sich stellen, um Gnade nachzusuchen, worauf die Regierung in einer Weise verfahren werde, die dem seither von ihr bewiesenen Geiste der Milde und Verjährung entsprechen werde.

München, 10. August. [Rückkehr der österreichischen Kriegsgefangenen.] Die jetzt durch Bayern heimkehrenden österreichischen Gefangenen werden bis Nauhofen auf der Eisenbahn transportirt, von wo sie auf der alten Etappenstraße zu Fuß über Kreisung direkt ihren Marsch nach Schärding und von dort nach Linz fortsetzen. Es sind im Ganzen 10,000 und einige hundert Mann, die in 34 Konvois aus dem Innern Frankreichs in den 9 Tagen vom 7. bis zum 15. d. einschließlich nach Kehl befördert werden, von wo sie dann über Bruchsal und Ulm nach Bayern kommen, um da auf der vorangegebenen Straße ihren Rückmarsch ins Vaterland bewerkstelligen. Die zuerst in Kehl eingetroffene Abtheilung ist die schwächste, alle folgenden sind stärker, selbst bis zu 2000 Mann eine, für welche 6 Konvois an einem Tage auf der französischen Ostbahn in Bewegung gesetzt werden. Auf ihrem Marsch durch Bayern werden diese österreichischen Truppen, nach den vertragmäßig zwischen Österreich und Bayern bestehenden Verständnissen und gegen die gleichfalls vertragmäßig von Österreich dafür zu leistende Entschädigung, einquartiert und verpflegt.

[Die bayerische Presse über Preußen.] Ob schon nach der „Augsb. Allg. 3.“ das deutsche Volk durch den Mund der „bayrischen Kammer“ sein Verdikt über Preußen gesprochen, finden wir in der bayrischen Presse doch ganz anders lautende Urtheile.

In einem Artikel „Preußen und der italienische Krieg“ bespricht das Augsburger Anzeigeblatt das Verhalten Österreichs bis zum Frieden von Villafranca, indem es ausführt, daß Österreich nur die Vasallendienste Preußens und Deutschlands gefordert, um mittelst eines reaktionären Kreuzzuges die Zustände von 1789 wieder herzuführen. Aus Wuth über das Mischlinge des unsauberen Spiels, so fährt der Artikel fort, schleuderte man jetzt, um gleichzeitig die eigene Schmach zu beschönigen, gegen Preußen die Anklage des Verraths und Verweigerung der Bundespflichten. Nachdem dieser Vorwurf vor aller Welt als gemeine Verläumdung sich herausgestellt hatte, griff man, weit entfernt, das Unrecht männlich einzustehen, zu den lächerlichsten, aber auch perfidesten Verunglimpfungen einzelner preußischer Staatsmänner. In einem zweiten Artikel wendet sich dasselbe Blatt gegen einen Aufsatz der „Augsb. Allg. 3.“, in welchem behauptet worden, daß noch ein österreichischer Primat in Deutschland möglich sei, daß aber der Primat Preußen, wenn er je möglich war, durch seine Haltung in der letzten Krisis unmöglich geworden. Es sagt u. A.: „Wir haben wiederholt bewiesen, daß die in der jüngsten Zeit von Preußen eingenommene Stellung eine den deutschen Interessen vollkommen entsprechende war, weil sie einen lobenswerten Abstand von allen Don-Duixotterien der Legitimität beobachtet und festhielt. Hätte Preußen den österreichischen Zumutungen nachgegeben, würde Österreich seinen Frieden mit Napoleon dennoch auf eigene Faust gemacht und Deutschland im Stiche gelassen haben. Als Palme des endlichen Sieges hätte uns Österreich sein Konföderat und seinen Absolutismus aufgezwungen.“

Als eine reine Erdichtung müssen wir es bezeichnen, wenn behauptet wird, die politisch-liberale Partei in Bayern sei einverstanden mit der von gegnerischer Seite ausgehenden Beurtheilung und Lasterung Preußens. Die „Augsb. Allg. 3.“ hat das Recht, ihre Ansichten zu vertreten, aber sie hat nicht Recht, im Namen der liberalen Partei zu sprechen, deren Organ sie nicht ist, nie war und kaum je werden wird. Die liberale Partei in Schwaben und Franken stimmt nicht mit der „Augsb. Allg. 3.“ überein.“ Der Nürnberger Anzeiger spricht sich seit lange ähnlich aus.

Hannover, 10. Aug. [Erklärung des Hrn. v. Borries.] Gegen die bekannten Bemerkungen der „A. 3.“ (vergl. Nr. 179) erläßt der hannoversche Staatsminister v. Borries die nachstehende Erklärung: Norderney, 6. August. Hier im Seebade erfahre ich mittelbar, daß von der „A. 3.“ welche ich wegen der in der Kriegsfrage eingenommenen Haltung nicht mehr lese, die Wahrheit meiner in der Sitzung der Zweiten Kammer am 29. Juli auf die v. Bennigsen'sche Interpellation und auf die Angabe einer in der „Kreuzzeitung“ angezogenen Broschüre abgegebenen Erklärung wegen des unveränderten Verhaltens Hannovers in der Kriegsfrage nicht nur in Zweifel gezogen, sondern sogar mit lecker Stirn behauptet ist, daß jene Erklärung sich nur hinter Worte versteckt habe, und daß von Hannover auch in der in der Interpellation zur Frage gestellten Richtung gewirkt sei. Einer Redaktion, welche in solchen Manövern glaubt sein mag, welche gewohnt ist, die Thatsachen nach ihren Parteiwegen zuzuschneiden, und welche in der Kriegsfrage eine so wenig hochherzige Richtung vertritt, kann man es nachsehen, wenn sie auch bei Andern an der Möglichkeit der vollen Wahrheit, so wie an einer stets gleich gebliebenen thakräftigen Wahrung deutscher Interessen zweifelt. Wie ich aber meinerseits Manöver der bezeichneten Art stets verachtet habe, so ist die befragliche Erklärung von mir nur auf Grund der Alten, so wie ausdrücklicher Erfundigungen bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und dem betreffenden Bevollmächtigten in Berlin abgegeben. Ich darf es damit dem öffentlichen Urteil überlassen, ob der von mir abgegebenen Erklärung oder der Verdächtigung der „Köln. Zeitung“ Glauben beizumessen ist, und werde daher auch weitere Erörterungen dieses Gegenstandes unbeantwortet lassen. v. Borries, Minister.

Baden. Freiburg, 11. August. [Sanitätskompanie; der Hülfsvverein; Jubelfete.] Am 8. d. Abends traf auf einer Inspektionsreise der Kriegsminister Ludwig, begleitet von dem General v. Porbeck und dem Generalarzt Siegel, von Konitz kommend, hier ein, um die Inspektion der Sanitätskompanie vorzunehmen. Tags darauf in der Frühe zogen die beiden hiesigen Bataillone gegen den etwa 1/4 Stunden entfernten Moornwald um ein kleines fingiertes Trefen zu liefern. Die verschiedenen Patrouillen der Sanitätskompanie suchten die Verwundeten auf, der Unteroffizier legte gleich den Verband an und so wurden sie dann, je nach Bedürfniß, in die Krankenhütte, auf welcher die weiße Fahne wehte, entweder geführt, oder getragen, oder in die eigens hierzu vorbehaltene eingerichtete Krankentransportwagen gebracht. Hier nun mußte der Unteroffizier Rechenschaft ablegen über die vorhandenen Ver-

wundungen, wobei zugleich in Gegenwart der Inspektoren ihre zum Verbande nothwendigen Kenntnisse in der Anatomie geprüft wurden. Soweit wir diese Prüfungen mit angehört haben, bestanden alle recht wohl und am Schlüsse drückte der Kriegsminister der Kompanie, wie dem Instrukteur und zum Theil Gründer derselben, dem Regimentsarzt Dr. Beck, Namens des Großherzogs seine volle Zufriedenheit aus. — Der hiesige patriotisch Hülfsvverein für die verwundeten österreichischen Krieger hat seit seinem Bestehen bis zur Stunde 8417 fl. in baarem Gelde und für etwa 3500 fl. Gegenstände in Natura, also im Ganzen etwa 12,000 fl. als Besteuer abgeliefert. Er glaubt nun, daß eine fernere Beteiligung nicht mehr nothwendig sei. — Vor wenigen Tagen feierte die Superiorin des hiesigen Lehrinstitutes St. Ursula ihr 50jähriges Jubiläum als Vorsteherin des Institutes. Sie war vorher schon 25 Jahre lang Lehrerin gewesen. Alles bewährte sich wieder die alte Erfahrung, daß das Lehrfach zwar nicht viel Geld, aber oft Anwartschaft auf ein langes Leben gewährt.

Karlsruhe, 10. August. [Stormwind.] Wir berichteten seiner Zeit über die Verwüstungen des Hagelsturmes und Gewitters in Straßburgs Umgebung und in Offenburg, können aber jetzt mehrere Einzelheiten mitteilen. In der Umgebung von Offenburg hat man allein 7000 Bäume gezählt, welche der Sturm entweder brach oder entwurzelte. Man hat den in jenen Gemeinden verursachten Schaden an Gebäuden, Acker und Wald auf 2½ Millionen Gulden veranschlagt, und zu hoch ist die Summe keineswegs. Der Sturmwind war so furchtbar, daß er in der Gemeinde Stockfeld einen beladenen Frachtwagen aufhob und umwarf und die Bäuerin, welche auf demselben stand, um die Garben anzunehmen, 25 Schritte weit in die Luft fortführte, lebte es dem Manne gelang, seiner Gehilfe wieder habhaft zu werden, während die auf dem Felde anwesenden Kinder heulend schrien: „Die Mutter liegt fort! Die Mutter liegt fort!“ Als der Mann die Frau zur Erde gebracht hatte, mußten sich beide an dem Mellestein festhalten, um nicht fortgeworfen zu werden. In der Nähe der Station von Offenburg, die schrecklich verwüstet wurde, war ein neuer- oder zehnjähriger Knabe auf dem Felde mit Achterleinen beschäftigt, als das Unwetter herstürzte. Ein Landmann von Rammerweier hatte sich mit zwei seiner Leute und den Pferden hinter seinen umgestürzten Frachtwagen geflüchtet und rief dem Knaben zu, sich zu ihnen zu flüchten. Aber sich da, ein Wirbelwind fägt den Knaben und hebt ihn wohl 60 Fuß in die Höhe, daß er den Bildern der Bäuerin entwand. Als der Sturm vorübergerast, eilten die Leute, den Knaben zu suchen, und fanden ihn ledlos in einem Kleiderkasten bei der sogenannten Laubentinde. Als zugerichtet, zerquetscht war der Kleine, kam aber wieder zu sich und konnte sich nur erinnern, daß er, nachdem er in die Höhe gerissen, in der Krone eines Kastanienbaums verwundet und die Kleider ihm vom Leibe geschnitten worden seien. Die Stelle, wo man den Knaben fand, ist in gerader Linie 20 Minuten von dem Orte entfernt, wo er in die Luft gehoben wurde. Die badische Landeszeitung, welche noch mehrere solche Episoden bringt, bürget für die Wahrheit ihrer Erzählungen.

Frankfurt a. M., 9. Aug. [Die Militärerzesse.] Über den letzten Verlauf der hiesigen Militärauferenien erfahren wir aus der „Leipz. Ztg.“ noch Folgendes: Gestern Mittag wurden die Truppen aller Garnisontheile in ihre Kasernen konsigniert. Gegen 2 Uhr Nachmittags indeß brachen etwa hundert Frankfurter Soldaten durch eine Seitenpforte aus ihrer Kaserne aus und begaben sich über die nahe Mainbrücke vor die bayrische Kaserne, um, wie sie riefen, „die Bayern herüberzuholen.“ Mehrere bayrische Offiziere brachten jedoch durch energische und eindringliche Vorstufen die Frankfurter Soldaten zur Ruhe und führten sie nach ihrer Kaserne zurück. Bald darauf fanden sich der österreichische FML v. Schmerling, Präsident der Bundesmilitärförderung, und die Befehlshaber der österreichischen preußischen und bayrischen Garnisontheile in der Frankfurter Kaserne ein, um, wie man vernimmt, eine genaue Erhebung über jenen bedauerlichen Vorgang zu bewerkstelligen. Um 5 und 6 Uhr Abends rückten die verchiedenen Truppentheile der Garnison unter klingendem Spiel in verschiedenen Richtungen aus der Stadt, um „längere Marche“ auszuführen; sie kehrten erst nach 9 Uhr zurück. Heute in früher Morgenstunde wurde abermals zu Marchübungen ausgerufen. Solche und andere Maßregeln, welche das Oberkommando verfügt hat, werden nur wohl die gereizten Gemüther schwächen und die Aufrechthaltung der Ordnung sichern.

Mecklenburg. Schwerin, 10. August. [Kirchliche Zustände.] Der offene Lateinbrief an Dr. Kliefoth von A. Dethloff, welcher den wundesten Fleck unster dermaligen kirchlichen Zustände bloßlegt, wird hier viel gelesen und besprochen, und allgemein ist die Spannung, was das Kirchenregiment in seiner ohne Zweifel nicht geringen Verlegenheit thun wird. Vorläufig wird indessen diese kirchliche Oberbehörde durch die Konsequenz des einmal angenommenen Prinzips auf der Bahn der Willkür und Gewalt immer noch weiter getrieben. In den letzten Tagen ist einem Landrat, der als tüchtiger Theologe und Lehrer bekannt ist, ohne Angabe der Gründe die licentia concionandi entzogen. Bekanntlich machte sich das vorjährige Theologenexamen in Parchim durch einen unerhörten Gewaltakt bemerklich; die Folge davon ist, daß von den 12 jungen Theologen, die sich für dieses Jahr auf das Examen gerüstet hatten, 8 aus Furcht, es möchte ihnen etwas Ähnliches widerfahren, wie einem Kommilitonen, zu dem sie alle mit Achtung hinaufsaßen, zurückgetreten sind. — Dem Bernhukum nach hat das Ministerium auf den bekannten Beschluß der Landstände in der Baumgarten'schen Sache geantwortet, daß diese Sache zur Kompetenz der Landstände nicht gehöre. Allem Anschein nach werden sich die Stände bei diesem Bechide schwerlich beruhigen, da die kirchliche Kompetenz des Landtags in dieser Sache bisher noch von keinem des mecklenburgischen Kirchenrechts Kundigen in Zweifel gezogen ist, wozu noch kommt, daß im Vergleich zu dem vorjährigen Landtag, auf dem ja die gravamina ecclesiastica einen fast weltgeschichtlichen Skandal erregten, unsere kirchlichen Zustände sich so wenig gebessert haben, daß der sittliche Bankrott des in der Landeskirche herrschenden Systems inzwischen noch weit offener geworden ist. (N. 3.)

Sächs. Herzogth. Gotha, 10. August. [Unglücksfall.] Vorgestern Abend nach 9 Uhr wurde plötzlich der Leibarzt unsres jetzt zu Rheinhartsbrunn residirenden Herzogs nach diesem Schloß berufen, und zwar in Folge eines Unglücksfalles, der sich einige Stunden von letzterem zugegriffen. Graf v. Erbach, welcher als Guest bei der herzoglichen Familie seit einigen Tagen verweilt, hatte sich nämlich mit dem Herzoge auf den Anstand begeben. Durch eine unbekannte Veranlassung ging das Gewehr des Grafen los und die Kugel durchbohrte ihm den Arm. Der Leibjäger des Grafen stand auf einem höheren Platze, doch in unmittelbarer Nähe seines Herrn, und es traf auch ihn die Kugel in den Arm, so daß der Knochen zerplattete. (N. P. 3.)

### Großbritannien und Irland.

London, 9. August. [Parlament. Schluß aus gestr. Ztg.] Im Unterhause antwortete Lord Bodehouse an der Stelle Lord Granvilles (auf die Interpellation des Marquis von Normanby), er wolle dem edlen Marquis nicht auf das Gebiet allgemeiner Bemerkungen folgen. Die gewünschten Antworten könnten vereinzelt nicht vorgelegt werden, und was die nach Wien vermittelten Vorschläge Frankreichs betrifft, seien darüber im Unterhause die hinsichtlichen Erklärungen gegeben worden (er wiederholte sie). Hinzu fügen, wolle er noch das eine, daß die österreichische Regierung durch den britischen Gesandten in Wien auf Lord B. Russell's Gehör eine genaue Auseinandersetzung des ganzen

Vorganges erhalten und sich von dieser vollkommen befriedigt erklärt habe. Zu die Anklagen gegen Toscanas jetzige Verwaltung wolle er abschließlich nicht eingehen, doch gebe er dem edlen Marquis, der sich so bitter gegen Piemont geäußert habe, zu bedenken, daß es bisher die Verfassung dieses Landes allein gewesen sei, die ein Umschreiten der Mazzinisten verhinderte. Lord Normanby fragte direkt bei Lord Granville an, ob die Übermittlung der französischen Vorschläge nach Wien vom Ministerrath beabsichtigt worden sei oder nicht. Lord Granville bestreit irgend einem Parlamentsmitgliede das Recht, eine derartige Frage zu stellen, will jedoch dem edlen Lord die Versicherung gegeben haben, daß die Übermittlung durch das gesamte Kabinett beschlossen worden ist.

Im Unterhause nimmt, nachdem Lord Echo seine auf Italien bezügliche Motion eingebrochen, Mr. Gladstone das Wort. Er begreift nicht, was die Motion begegnen sollte. Ihrer Majestät Regierung habe nie die Absicht gezeigt, sich an einem Kongreß zu beteiligen, bloß um „die Details eines Friedens in Ordnung zu bringen“; wenn sie je einen Kongreß bechielt, so würde es nur geschehen, um sich mit großen Fragen von allgemeiner europäischer Wichtigkeit zu beschäftigen. Ihrer Majestät Regierung einer Feindschaft gegen Österreich zu beabsichtigen, erreicht ihm abgehmacht; sie sieht die Wichtigkeit Österreichs eben so gut ein, wie irgend ein Oppositionsmitglied. Aber die italienische Frage sei auch keine Erfindung und keine Schwierigkeit von gestern oder vorgestern. So oft seit 45 Jahren die Freiheit in Italien ihr Haupt erhob, sei Österreich gegen sie eingegriffen und habe mit eiserner Faust jeden Fortschritt zu Boden geschlagen, jeden alten Missbrauch bestraft. So kam es natürlich, das Sardinien die Zuflucht aller Verfolgten in Italien, der Mittelpunkt aller patriotischen Hoffnungen und Befreiungen und dadurch eine stehende Drohung für Österreich wurde. Mr. Fitzgerald ist für den Antrag. Er fürchtet, Lord John würde auf einem Kongreß die Sendung haben, Frankreich aus einer Schwierigkeit herauszuhelfen. Er behauptet ferner, daß Lord John Russell und Lord Palmerston den französischen Gesandten gegenüber die Vorschläge Frankreichs gebilligt und somit Österreich gerechten Grund gegeben hätten, sich über die Haltung seiner Alliierten zu beschweren. Mr. Horner sagt, Lord J. Russell würde auf einem Kongreß gewarnt und geäfft, das Anteile Englands würde kompromittiert, Italiens Wohl aber würde nicht gefordert werden. Lord John Russell erinnert die Bewunderer des so „neutralen“ vorigen Ministeriums an den Ausdruck „verbrecherisch“, den der Premier jenes Ministeriums gegen Österreich geschleudert; vertheidigt dann die Politik Sardiniens, dessen König mit Bezug auf sein Verhältnis zu Italien mit Wilhelm von Oranien vergleichend, erwähnt nachher einer aus Wien so eben erhaltenen Depesche, worin der österreichische Minister des Auswärtigen den Glauben ausspricht, daß die Bewohner von Modena und Toskana, wenn man sich nur gedulde, gern aus freien Studien ihre fröhrea Sonnräme zurück empfangen würden, und kommt endlich auf die so oft behauptete Vermittelungsrechte. Das Blätter Papier des Grafen Persigny gab er, mit der Sanktion des ganzen Kabinetts, dem österreichischen Gesandten; mit dem preußischen und russischen Gesandten hatte er kein Wort darüber gesprochen. Dem österreichischen Gesandten sagte er, daß er keine Meinung über die französischen Vorschläge aussprechen könne. Aber der Gesandte Österreichs fragte, was England beschließen würde, falls, obgleich dies unwahrscheinlich sei, Österreich auf die Unterhandlung eingehen wollte? Darauf erwiderte er, daß England bereit wäre, sich als Vermittler oder in einer andern Österreich angenehmen Eigenschaft anzubieten. Auch wollte er, wenn der österreichische Gesandte damit einverstanden wäre, die Gesandten Preußens und Russlands von den Vorschlägen in Kenntnis setzen. Er hielt es für Pflicht, Österreich anzuzeigen, daß ein Friede unter den vorgeschlagenen Bedingungen möglich war; denn hätte er die Anzeige unterlassen und Österreich sich nach dem Fall von Verona, Peschiera und Venetia zur Annahme schlechter Punkte gezwungen gesehen, so wäre er mit Recht streng getadel worden. Dies war am Mittwoch. Am Sonntag wurden den Premier 4 Punkte vom französischen Gesandten vorgelegt mit der Bitte, diesen neuen Vorschlag der österreichischen Regierung zu empfehlen. Am selben Abend jedoch schrieb ihm Graf Apponyi, daß die kaiserliche Regierung die am Mittwoch mitgetheilten Punkte ganz unannehmbar finde. Da nun die 4 Punkte im Wesentlichen, wenn auch nicht dem Grade nach, auf dasselbe hinzufließen, wie die ersten Vorschläge, so beschloß der Ministrerrath, die österreichische Regierung damit nicht mehr zu beehren. Mr. Disraeli bekämpft die Gesinnungen des Schaglawlers, und prophezeit gefährliche Folgen davon, wenn Männer von solcher Denkart auf einen Kongreß gesandt und zur Unterwerfung der 45 Jahre alten Wiener Verträge ermuntert würden. Im Nebrigen kann er die Form von Lord Echo's Motion nicht billigen, und möchte eine so wichtige Frage nicht in der thatächlich letzten Sitz der Session zur Abstimmung gebracht werden. Er räth daher dem edlen Antragsteller, die Motion zurückzunehmen. Lord Palmerston wandert stat, daß in der Oppositiopspartei nicht mehr Einigkeit herrsche. Das Haus verzerrt er, daß die Regierung noch keinen Kongreß beschließen wolle. Bis jetzt habe Ihrer Majestät Regierung bloß die Andeutung erhalten, daß sie möglicherweise zu einem Kongreß eingeladen werden könnte; auf die Umstände kommt es an, und zwar Umstände, die sich noch nicht voraussehen oder bestimmen ließen, ob die Einladung annehmbar erscheinen werde oder nicht. Eine Motion, die das Urteil der Regierung im Vorhinein binden will, sei weiter zeitgemäß, noch zweckmäßig, noch konstitutionell zu nennen. Lord Echo erklärt darauf, daß er durch die Diskussion seinen Zweck erreicht zu haben glaube und das Amendement Mr. Kingslake's, die Stellung der Vorlage nämlich, annehmen wolle. So wird die Motion befehligt.

Nachdem Graf von Ruppin heute im Unterhause die zweite Lesung der Bill zur Verbesserung der Militärgezege beantragt, ergriß Lord Stratford de Redcliffe das Wort, um einige Bemerkungen über die Militärverfassung überhaupt zu machen. „Wir leben in einem Lande,“ sagte er, „in welchem die Konkurrenz nicht gestattet ist und höchstens niemals gestattet werden wird.“ Es erscheint daher als sehr natürlich, daß wir, da der permanente Herstellung einer starken Armee in diesem Lande Vieles entgegensteht, auf eine Pflanzstelle für die Linie unser Augenmerk richten. Unter diesen Umständen ist die Verfassung der Miliz von höchster Wichtigkeit, und ich kann nicht umhin, es zu bedauern, daß das System des Coopers abgeschafft worden ist. Während der nun abgelaufenen Session ist der Kontinent Europa's aus einem Zustande des Krieges in den Friedenszustand zurückgekehrt; eben so gut aber kann dieser Friedenszustand während der Zwischenzeit bis zur nächsten Session wieder in einen Kriegszustand verwandeln. Richten wir den Blick auf unser eigenes Land und fragen uns, ob seine Stellung eine sehr ehrenvolle ist, so müssen wir mit Nein antworten. Wenn wir aber aufgefordert werden, an einem Kongreß teilzunehmen, so müßten wir uns nothwendig nicht allein um unser selbst, sondern auch um deren willen, denen wir zu nützen wünschen, in einer Stellung befinden, in der wir einen bedeutenden Einfluß ausüben könnten. Ich denke, daß die französische Regierung die richtige Politik in dieser Angelegenheit beobachten wird.“ Lord Kingsdown klage über das Ungesetzliche der Schritte, die gethan worden, um Mannschaften für die Armee und Marine zu erhalten. Man habe die Bedingungen herabgesetzt und die Prämie erhöht, aber die Schiffe lägen da, ohne daß Beamtung für sie zu haben sei, und die Militärregimenter befinden sich, was die numerische Stärke betrifft, im kläglichen Zustande. Das einzige Mittel, die nötigen Militärmänner zu erhalten, scheine auch ihm die Wiedereinführung des Losens zu sein. Graf Ruppin versicherte darauf, daß die Auflösungskommission der Regierung ernstlich auf diesen wichtigen Gegenstand gerichtet sei. Aber wundern mußte er sich doch, für die Herstellung einer auf den Frieden berechneten Streitkraft jeg. Mittel anempfohlen zu hören, zu denen man sonst nur, wenn ein Kriegszustand dazu genötigt, seine Zuflucht genommen habe. Das Recht, Mannschaften für die Miliz durch Losen auszubilden, sei eine Maßnahme von größter Kraft, die sich der Bevölkerung aller Wahrscheinlichkeit nach, als eine sehr gewaltsame Maßregel führlbar machen würde.

Im Unterhause kam heute die Bill über die Verwendung des konsortierten Fonds zur dritten Lesung, und der Kanzler der Schatzkammer gab die Ver Sicherung, daß die Regierung sich bei den Ausgaben streng nach den für die einzelnen Zwecke bestimmten Summen halten werde. Auch die Bill über die ostindische Anleihe erhielt die dritte Lesung. Es wurde bei dieser Gelegenheit um Auskunft über das Finanzamt gebeten, welches Hrn. Wilson in Indien angeboten worden, und Sir Ch. Wood erklärte darauf, daß dies neue Amt keineswegs eine Art von alter ego des Generalgouverneurs bilden, sondern daß darum nur der Rath des Generalgouverneurs um ein neues, mit der Leitung der finanzen beauftragtes Mitglied verstärkt werden solle.

[Gesetz.] Der französische Gesandte, Hr. v. Persigny, hat aus Rücksicht für die Gesundheit seiner Gemahlin seinen Reiseplan nach Deutschland einzuweisen aufgegeben und ein Landhaus in Tunbridge Wells (zwischen Dover und London) bezogen. — Die Regierung wird durch die Arbeitsaufstellung der Bauten nicht minder hart, als viele Private und die Bauunternehmer selber befunden, am fühlbarsten in Woolwich, wo eben die Bauten zur Herstellung von Armstrong'schen Kanonen im vollen Gange waren. Damit keine Verzögerung eintrate, läßt sie die Arbeiten einzuweisen durch Handwerker aus dem Ingenieurkorpssortieren. Uebrigens ist heute schon Ansicht vorhanden, die Differenz zwischen den Meistern der Baugewerke und den Arbeitern friedlich beendigt zu leben. Es haben sich Vermittler angeboten, und wenn die Bauherren nicht auf Auflösung der Arbeitervereine bestehen, wird sich wohl ein Ab-

kommen finden lassen, das beide Theile befriedigt, z. B. eine Feststellung von 6 Pce. Arbeitslohn pr. Stunde für die Handwerker und etwa 4 Pce. für deren Handlanger. Der Minister des Innern hat erklärt, daß weder Regierung noch Parlament sich in diesen Streit einmischen wollen, weil eine Beteiligung ihrerseits der Sache eher schaden als nützen würde. — In Dublin starb am Sonnabend Herr Daniel Owen Maddyn, ein sehr talentvoller Publizist von konservativer Richtung, Mitarbeiter mehrerer „Magazines“ und dem Publikum als Verfasser der „Parteihäupter“ (chiefs of Parties) bekannt. Herr Maddyn war nicht viel über 30 Jahre alt. — Einem Eisenbahngespann auf der Nordostbahn ist vor wenigen Tagen das Unglück zugestossen, in einem Sumpf zu fallen. Die Bahn führt bei dem Dertchen den Bogie auf Holzpeilen über ein weites Sumpfland, und auf dieser Überbrückung glitt die Lokomotive aus den Schienen, stürzte in den Sumpf hinab und riss alle Wagen mit sich nach. Zum Glück wurde keiner der Reisenden stark beschädigt, und auch die Maschinenführer wurden, ohne erheblich verletzt zu sein, nach Sicherheit gebracht. Ursache des Unfalls soll die große Höhe der letzten Wochen gewesen sein. Durch sie hatten sich die Holzpeile geworfen und waren die Schienen an einer Stelle aus ihrem Zusammenhange gerissen worden.

London, 12. August. [Teleg.] Die Königin und ihr Gemahl werden heute Abend auf Ihrer Majestät der Königin Yacht einen mehrtägigen Ausflug antreten. — „Times“ wie „Daily News“ bekämpfen die Opposition der französischen Journale gegen die Befestigung Antwerpens.

### Franreich.

Paris, 10. Aug. [Die Entwaffnung.] Der mit so großem Geräusch angekündigte Friedensschluß ist, dieses ist jetzt so ziemlich sicher, nur ein versteckter Kriegsschluß. Die Befehle zur Entwaffnung der Flotte sind zwar gegeben, aber in einer Art und Weise, die sie in den Stand setzen, in acht Tagen wieder kampffähig dazu zu stehn. Die entlassenen Seeleute können in fünf Tagen wieder auf ihren Schiffen sein, und diesen wird man nur einfach ihre Mastbäume abnehmen. Ihre Kanonen behalten sie an Bord. Man gestattet ihnen nur nicht mehr, das Tageslicht zu sehen, d. h. man zieht sie aus den Decks zurück, die mit Brettern vernagelt werden. Sonst wurden die Kanonen und das sonstige Gerät in die Arsenale gebracht. Diesesmal bleibt Alles auf den Schiffen. Was die französische Landarmee betrifft, so weiß ich nicht, wie es mit den Beurlaubungen steht, die der Kaiser auf dem Papier dekretierte. Nur sicher ist, daß das Lager von Chalons, das jetzt 40,000 Mann stark ist, um 2, vielleicht sogar um 5 Divisionen vermehrt, also auf 60,000—70,000 oder gar 100,000 Mann gebracht werden soll. Der Kaiser, der heute Morgen das Lager von Chalons verließ, um einen Ausflug nach Plombières zu machen, kündigte dort an, daß er im September dem Lager einen neuen Besuch abstatten würde. Am letzten Montag hielt er dort sehr unschuldige Manöver ab. Viele glauben aber, daß wenn er wieder dorthin zurückkehre, sie sehr ernster Natur sein werden. Wir werden wohl bald einige Aufschluß darüber erhalten, denn Herr Granier de Cassagnac wird alle schwedenden Fragen der Reihe nach im „Constitutionnel“ und im „Pays“ besprechen. (R. 3.)

[Chronique scandaleuse.] Ein kurioser Prozeß liegt in diesem Augenblick dem Tribunal vor. Ein Fleischwarenfabrikant, welcher sich von den Geschäften zurückgezogen hatte, machte vor mehreren Jahren eine Reise nach Italien, wohin sich heutzutage nicht bloß Künstler begeben. Der Fleischwarenfabrikant war verheirathet, häte sich aber, seine Frau mitzunehmen, sondern wählte sich eine hübschere und weniger legitime Gefährtin. Der Fleischwarenfabrikant starb in dem gelobten Lande, ohne seine Reise vollendet zu haben. Seine Gefährtin fand einen berühmten Mann, welcher mit dem Kultus und der Ausübung der schönen Künste den seltenen Vorzug verband, ein großes Vermögen zu besitzen. Herr N. heirathete die Dame, starb kurz darauf und vermachte seiner Frau ein Vermögen von mehreren Millionen. Jetzt nun läuft die Witwe des Fleischwarenfabrikanten Madame N. vorläufen, weil sie ihr den Mann entführt habe, und verlangt Entschädigung nebst Interessen. — Außerdem giebt die skandalöse Geschichte einer Schauspielerin viel zu sprechen. Dieselbe hatte zwei sehr hübsche Mädchen bei sich, welche sie auf die öffentlichen Bälle führte und zu einem leidlichen Lebenswandel anhielt, um von ihrer Jugend und Schönheit Nutzen zu ziehen. Die Geschichte ist endlich zu arg geworden und die Schauspielerin mußte neulich nebst ihrer Mutter und Großmutter vor Gericht erscheinen. Die Großmutter wurde wegen ihres hohen Alters von der Anklage entbunden, Mutter und Tochter sind aber zu 15 Monat Einsperrung u. s. w. verurtheilt worden. (Schl. 3.)

[Tagesbericht.] Der „Moniteur“ bringt ein Dekret, worin die Präsidenten und Vizepräsidenten der Generälräthe für die Session 1859 ernannt werden. Diese Ernennungen sind insoweit interessant, als sie eine ziemlich vollständige Liste aller Celebritäten und Würdenträger der bonapartistischen Partei enthalten. Es fehlt kein namhafter General, Beamter, Herzog, Senator u. s. w. auf dieser Liste. — Der Kaiser ist heute Abends um 7 Uhr von seinem Ausfluge nach Chalons und Plombières in Paris eingetroffen. In Plombières besichtigte er die Arbeiten, die dort auf seinen Befehl ausgeführt wurden. — Einige Freunde des Prinzen Napoleon versichern, daß der Kaiser seinen Vetter bevollemächtigt habe, seine Kandidatur auf den Thron Toscana's geltend zu machen. Wie aus Florenz gemeldet wird, ist daselbst ein neues Journal zu dem Zweck erschienen, die Proklamation des Prinzen Napoleon zum Könige von Etrurien zu begünstigen. — Der Graf Arese wohnt gegenwärtig in St. Cloud in einem dem Geiste des Kaisers angrenzenden Zimmer. — Der General Fleury, der bekanntlich den Bogen zwischen den beiden Kaisern vor dem Frieden von Villafranca gemacht, ist zum Divisionsgeneral ernannt worden. Einem Gerichte zufolge wäre er für den Gesandtschaftsposten in Wien bestimmt. — Der Prinz Wallenstein steht sich in Brüssel, und das ganze diplomatische Personal denkt daran, sich Ferien zu machen und auf einige Wochen die Seestadt zu verlassen; denn die Spannung, welche zwischen dem Wiener Kabinett und dem englischen Ministerium eingetreten ist, wohl ohne Gefahr für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe Europa's. — Der „Moniteur“ wird demnächst mittheilen, daß der gesetzgebende Körper beschlossen habe, den Anteilberecht von 200 Millionen für öffentliche Arbeiten zu verwenden. — Man liest im „Phare de la Manche“ vom 7. d. Der Prinz Napoleon kam am Donnerstag um halb 8 Uhr Abends infognito mit den sechs Offizieren, welche ihn begleiten, an. Am folgenden Tage machte er einen Ausflug bis nach der Endspitze der Bucht von Cherbourg und kehrte Abends zu Baye wieder heim. Am Sonnabend nahm er alle Werke des Kriegshafens in Augenchein und fuhr gegen 5 Uhr wieder nach Paris zurück. — In den französischen Häfen sind bis jetzt bereits acht bombenfeste Panzerzölle fertig. Mehrere sind im Bau. Die verschiedenen Festungen und Batterien längs der ganzen französischen Küste werden jetzt mit gezogenen Kanonen bewaffnet. Artilleriebericht Petijon, ein Bruder des Herzogs v. Malakoff, ist mit der Durchführung dieser Maagregel beauftragt. — Die Truppen im Lager von Vincennes werden laut einer neuen Verfügung des Kriegsministeriums vom 17. d. an sich in ihre Garnisonsplätze begeben. Man soll die Verfügung im Interesse der Mannschaft getroffen haben, die durch ein längeres, müßiges Verweilen in der Nähe von Paris in leichter Weise befördert werden kann. — Das Seepersonal von Paris, eine sehr ansehnliche Menge, veranstaltet heute im Theater Beau-marchais eine Festvorstellung zum Besten der verwundeten Krieger. An einem Tage waren sämtliche Bühnen vergriffen. Jede Rolle, jeder Dienst, vom ersten Helden bis zum Lampenänder, wird von einem Sänger versehen werden. — In Havre ist am 6. Augusti Nachmittags das ehemalige Ottogebäude, in welchem der Kunstschauspieler Guérard mit einem Gehülfe arbeitete, in die Luft gesprengt. Menschenleben gingen dabei nicht verloren.

[Agitation für Ungarn.] Die „Patrie“ und der „Constitutionnel“ enthalten beinahe gleichlautende Artikel, worin sie wie-

der zu Gunsten der ungarischen Nationalität auftreten. Beide bemühen sich, zu beweisen, daß die österreichische Regierung die alten historischen Grenzen Ungarns wiederherstellen und diesem Lande wieder seine alte Verfassung geben müsse. Reformen sind den beiden Blättern zufolge nicht ausreichend für die vollständige Privatisierung dieses Landes. Österreich, meint die „Patrie“, müsse seine bedauernswerte Politik von 1848 aufgeben und dem Ende der alten Könige von Ungarn treu bleiben, wenn es gegen alle Stürme eine Krone schützen wolle, die vielleicht der kostbarste Schatz der Habsburger sei. Der „Constitutionnel“ beschäftigt sich mehr mit Rossuth selbst und sucht zu beweisen, daß derselbe nur für das Wohl und die Unabhängigkeit seines Landes gearbeitet habe, aber keineswegs ein Revolutionär sei. (?) Was die beiden Blätter unter der Wiederherstellung der alten Grenzen und Konstitution Ungarns verstehen, sagen sie nicht.

[Die österreichischen Gefangenen; Granier de Cassagnac über die französische Armee.] Gestern begaben sich 600 österreichische Gefangene vermittelst der Straßburger Eisenbahn nach Deutschland zurück. Es wurde den österreichischen Gefangenen bekannt gemacht, daß die, welche nicht nach Österreich zurückkehren wollen, in Frankreich bleiben können. In Straßburg machten bereits einige italienische Soldaten Gebrauch von dieser Erlaubnis. 20 derselben erklärten sich zu Deserteuren im Augenblick, wo sie nach Kehl abmarschiiren sollten. Sie blieben provisorisch in Straßburg. Ein Theil der österreichischen Gefangenen, die nach Algerien gebracht wurden und die zum größten Theile Lombarden sind, hat verlangt, in Algerien bleiben zu dürfen. Es scheint jedoch, daß man ihrer Bitte nicht willfahren wird, da der König von Sardinien, dessen Unterthanen sie jetzt sind, sie reklamirt hat, um sie seiner Armee einzubringen. — Granier de Cassagnac veröffentlicht im heutigen „Pays“ einen Artikel mit der Überschrift: „L'Armée française“. Diesem Artikel, der nicht verfehlten wird, in England große Sensation zu machen, und dem man in den offiziellen Zeitungen eine große Bedeutung beilegt, entnehme ich Folgendes: „Mit Stolz dürfen wir sagen, die französische Armee hat sich die Bewunderung und Achtung der ganzen Welt erworben. Zweimal innerhalb fünf Jahren hat sie unter den schwierigsten Verhältnissen sich mit der russischen und der österreichischen Armee gemessen, deren Soldaten und Offiziere zu den besten Europa's gehören, und beide Male war die französische Armee den Gegnern überlegen. Mögen die übrigen Nationen unsere gezogenen Kanonen, unsere Hohlglocken, unsere Batterien, selbst die innere Einrichtung unserer Armee adoptiren: was sie nie erlangen werden, sind unsere Soldaten. Warum? Weil unsere Soldaten das Ergebnis der traditionellen, durch die Institutionen von 1789 entwickelten und bestätigten Gesetzung Frankreichs sind.“

### Niederlande.

Amsterdam, 10. August. [Ernennung; Graf Chambord.] Der König hat den Adjutanten im außerordentlichen Dienst, Obersten v. Casenbroot, zum Kriegsminister vom 1. September an ernannt. Derselbe war früher Militärgouverneur des Kronprinzen. — Graf Chambord befindet sich wieder auf Sonsbeck bei Arnheim. (D. 3.)

### Belgien.

Brüssel, 10. August. [Keine französische Note; Einberufung des Abgeordnetenhauses; Illumination; Hopfen.] Verschiedene belgische und ausländische Toulousen enthalten die Meldung, die französische Regierung habe eine beschwerdeführende Note in Betreff der Befestigung Antwerpens an das hiesige Kabinett gerichtet. Aus einer allen Zweifel ausschließenden Quelle geht mir die Versicherung zu, daß jene Nachricht unbegründet und ein derartiges offizielles Altenstück bis zu dieser Stunde bei der belgischen Regierung nicht eingelaufen ist. — Das Haus der Abgeordneten ist unter dem heutigen Datum durch ein Schreiben des Präsidenten auf den 16. d. einberufen worden. — Die öffentlichen Gebäude und eine große Anzahl von Privathäusern waren gestern Abends aus Anlaß der Laufe des Erbprinzen glänzend erleuchtet. — Der Hopfen in den belgischen Hauben von Putu und Calmpithout steht in diesem Jahre so günstig, daß man 1000 Kilo auf die Hektare rechnet. (R. 3.)

### Spanien.

Madrid, 8. August. [Die Cholera; Gesandte.] Die Cholera nimmt ab; sie artet in biliose Kolik aus. — Nantes ist zum Gesandten beim Deutschen Bunde und Sans in Brasilien ernannt worden.

### Portugal.

Lissabon, 25. Juli. [Trauerfeierlichkeiten für die Königin Stephanie.] Die Düsseldorfer Blätter enthalten Auszüge aus den portugiesischen Zeitungen, denen wir folgendes entnehmen: Die sterblichen Überreste der hohen Frau wurden eingesamt und dann in einen Sarg gelegt, der hermetisch verschlossen wurde. Die Ceremonie des Handkusses hatte zu führen desselben statt. Die Bestattung fand am 20. Juli mit grohem Pomp statt. Der Trauerzug ging (nach Sonnenuntergang) durch die ganze Stadt, alle Fenster und alle Straßen waren gefüllt. Der Schmerz des Volkes war groß, alle Leute waren schwarz gekleidet. Der Trauergottesdienst wurde in der Kirche St. Vincente de Fora von dem Kardinal-Patriarchen von Lissabon persönlich gelesen, ihm assistierte der Klerus der Stadt und der Umgegend. Die Minister und die großen Staatskörperschaften waren gegenwärtig, jedoch kein Mitglied der königlichen Familie. Später wurde der Sarg in dem prächtigen Gewölbe dieser Kirche beigelegt, das seit der Regierung des Kaisers Dom Pedro zum Camposanto für die Könige von Portugal bestimmt ist. Er steht dem großen Sarkophag der Königin L. Maria da Gloria gegenüber. Den letzten ruhenden Ceremonien wohnte das ganze diplomatische Corps bei.

### Schweden und Norwegen.

Stockholm, 1. Aug. [Die Prügelstrafe.] Vor Kurzem ist eine schon vom 29. März datirte weitläufige Verordnung über die Einführung zahlreicher Veränderungen in der Militärstrafgesetzgebung publiziert worden. Leider wird auch ferner noch die Prügelstrafe beibehalten.

Stockholm, 2. Aug. [Religiöser Wahnsinn; Waldbrände.] Die in vielen Fällen unheilbringende Wirksamkeit der Laienprediger in Schweden haben wiederum eine traurige Begebenheit herbeigeführt, indem eine Bauernfrau im Kalmars Lohn ihre

drei Kinder, nämlich zwei Söhne im Alter von 6 und 4 Jahren und eine nur 14 Wochen alte Tochter erschlagen hat, indem sie in dem Wahne stand, den unfühligen Kleinen dadurch mit Gewiheit die ewige Seligkeit schaffen zu können. Nachdem man die Kindermörderin arretirt hatte, sagte sie aus, daß sie so gehandelt hätte, weil sie durch die Vorträge und Bibelerklärungen eines Schullehrers Ericson andere Gedanken von Gottes Wort und von der Seelenrettung bekommen, als sie vorher gehabt habe. Es zeigt sich hier wiederum, wie groß der Einfluß der Laienprediger auf schwachköpfige und des religiösen Trostes bedürftige Personen ist, namentlich, wenn ersterer derselben gesellschaftlichen Stufe wie seine Zuhörer angehört und vom religiösen Fanatismus getrieben wird. Eine bessere Volkserziehung und Herstellung besserer Schulsemestrien sind namentlich in Schweden nothwendig, um die große Anzahl ähnlicher Vorfälle, wie den erwähnten, in Zukunft eingemahnen beizulegen zu können. — Die anhaltende Dürre, welche sich auch in mittleren Schweden in hohem Grade bemerkbar gemacht hat, ist wohl zunächst als Veranlassung zahlreicher Waldbrände, von denen namentlich aus den waldreichen Gegenden, welche die großen schwedischen Seen einschließen, berichtet wird, anzusehen. Obgleich die Wälder im Innern des Landes keinen so bedeutenden Werth, als an den Küstengegenden haben, soll doch der Schaden des mehrtägigen Waldbrandes bei Borlunda sich auf über 100,000 Thlr. schw. R. M. belaufen.

### Türkei.

Konstantinopel, 30. Juli. [Die Untersuchung über die beiden verunglückten Dampfer „Kars“ und „Silistra“] wird mit aller Strenge geführt. Auf besondern Befehl des Sultans sollen demselben sämtliche Akten unterbreitet und über diese traurige Angelegenheit Bericht erstattet werden. Aus offiziellen Daten hat sich herausgestellt, daß von den Passagieren des „Silistra“ 275 Personen gerettet worden und 77 ums Leben gekommen sind. Der Dampfer selbst ist vollständig untergegangen. Die Entrüstung ist auch hier allgemein über das schmähliche Benehmen der egyptischen Brigg, welche, obgleich ihre Ladung nur in Holz bestand, die mit dem Tode ringenden Passagiere der „Silistra“ nur nach langem Zeitspannen über den Rettungspreis aufnahmen wollte. Die Brigg gelangte nach Alexandrien, wo der Kommandant, die Matrosen, die Mannschaft, so wie jene Passagiere, welche angeklagt sind, gegen die unglücklichen Opfer der „Silistra“ auch noch Raub und Mord begangen zu haben, sogleich arraert worden sind. Die Untersuchung soll sofort beginnen, um die Schuldtragenden der gerechten Strafe zu überliefern. (Dest. 3.)

Konstantinopel, 3. August. [Der Sultan; Erzrum; die englische Flotte.] Das Geschwader des Sultans ist gestern von Chios abgegangen und auf der Heimfahrt nach Konstantinopel. — Die Zeitungen melden, daß jüngst ein Erdbeben die Stadt Erzrum vollends zerstört und selbst die Festungswälle verwüstet hat. Die „Presse d'Orient“ sagt: von der Landkarte sei diese Stadt zu streichen. — Dasselbe Blatt deutet darauf hin, daß die Ankunft einer englischen Flotte in Alexandrien wohl Verwicklungen herbeiführen könnte.

Belgrad, 2. August. [Die Klosterfrage; das Erbgesetz; Verhaftungen.] In den Skulpturhinsichten vom 20. und 23. v. M. kamen die geistlichen Angelegenheiten des Landes zur Berathung. Ein Vorschlag der Kruszwitzer Deputirten betraf der Mönche, Klöster und der Verwaltung der Klostergüter wurde nach längerer Debatte in folgender Fassung zum Beschlusse erhoben: 1) Das Betteln der Mönche soll aufhören. 2) Die Klöster werden reduziert auf das Einkommen von ihren Gütern und Pfarrreien. 3) Die Klöster werden in weltliche Kirchen umgewandelt. 4) Die Administration der Klostergüter wird unter spärlichere Aufsicht gestellt, um den bisherigen Übergriffen zu steuern; es werden Lutoren bestellt, und zwar Civilpersonen aus den betreffenden Gemeinden, welche pflichtlich die Klosterrechnungen durchsetzen, untersetzen und dann dem Konsistorium zustellen werden. 5) Da es sich schon öfter ereignet, daß junge Leute Mönche werden, dies aber dem Zweck nicht entsprechend, sogar „verdächtig“ ist, auch den Kirchenregeln zu widerlaufen, so sollen die geistlichen Behörden darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie sich künftig streng an die Kirchenregeln halten. Was die Bezahlung der Geistlichkeit anbelangt, so wurde es für unmöglich erachtet, fixe Gebühren zu bestimmen, aber gleichzeitig die Nothwendigkeit anerkannt, auf regelmäßige Bezahlung der verdienten Stolagebüchern zu dringen, damit die ungehörlichen Streitigkeiten der Priester mit dem Volke vermieden würden. Einige Deputirte gaben übrigens Separativoten für Priester-Bezahlung. — In der Sitzung vom 23. Juli kam auch die Erbfrage zur Debatte, und es wurde beschlossen, daß männliche und weibliche Kinder zu gleichen Theilen erben sollen, den lebenden aber die Ländereien möglichst in Baarem auszubezahlen seien. — Vor einigen Tagen wurden mehrere Beamte der Krugujevar-Kanoniegherei wegen Defraudationen verhaftet; sie hatten nämlich Arbeitskräfte und Ausrüstungsmaterial zu Privatzwecken verwendet.

Damaskus, 24. Juli. [Militärisches; Steuern etc.] Der „A. 3.“ folge hat der Seriasker aus Konstantinopel den Befehl erthalten, nicht nur die kaiserliche Garde, sondern auch die anderen Bataillone, welche die hiesige Garnison bilden, in die Hauptstadt des Reiches zurückzuhenden. Die Ausführung dieses Befehls ist indeß vorläufig noch verschoben worden, bis eine weitere Antwort aus Konstantinopel eintrifft. Um den Abgang dieser Streitkräfte zu erleben und zugleich für die Sicherheit des Landes Vorsorge zu treffen, beschäftigt sich mittlerweile der Seriasker mit der Organisation neuer Truppen. Er bildet aus den Baschi-Bataillons vier Bataillone halb regulärer Reiterei, welche die Verpflichtung eines fünfhjährigen Dienstes zu übernehmen haben, und von denen jeder Mann 150 Piaster monatlichen Sold erhält. Man hat diesen Truppen den Namen Asfar Aunich (Hülfstruppen) beigelegt. Die Bezahlung derselben geschieht zum voraus, um sie in den Stand zu setzen, sich die nötigen Pferde anzuschaffen. Sie bilden eine Art Gendarmerie, haben das Land zu durchstreifen und die Befehle der Regierung auszuführen. — Ein Ferman, der in Gegenwart der Notabeln und der Gemeindevorsteher verlesen wurde, befiehlt die Voraussetzung der Hälfte der Grundsteuer, unter dem Titel eines Anlehens. Die geforderte Summe beläuft sich auf 7 Mill. Piaster. Einem andern Ferman zufolge soll der Distrikt Zahl künftig unter die Gerichtsbarkeit der Regierung von Damaskus fallen. (Fortsetzung in der Beilage.)

mäkus kommen. Es stehen indeß der Ausführung dieser Maßregel manche Schwierigkeiten im Wege, so daß sie zuletzt wohl unverbleiben dürfte. Der hiesigen Bevölkerung soll eine Gewerbesteuer auferlegt werden. Demgemäß werden die verschiedenen Gewerbe in drei Klassen eingeteilt: 5, 7½ und 10 Piaster. Sämtliche Gewerbetreibende, ob Fremde oder Einheimische haben sich dieser Maßnahme zu unterziehen. Jeder von ihnen soll eine Art Patent erhalten, auf welchem Name, Gewerbe und Klasse des Besitzers verzeichnet sind. Die Konsuln haben gegen diese Maßregeln nichts einzubringen.

Pera, 27. Juli. [Die Reise des Sultans.] Die großartigen Vorbereitungen für einen Ausflug nach Saloniki erinnern lebhaft an die Reisen der Kaiserin Katharina und erscheinen dem Europäer sonderbar genug. In allen Orten, welche das kaiserliche Geschwader berühren wird, sind Villen zum Empfang der zahlreichen Reisegesellschaft eingerichtet, und zum Theil sogar neu erbaut worden, so daß die Bezirke, welche den Kaiser als Gast aufnehmen werden, diese Ehre jedenfalls sehr thener bezahlen müssen. Den größten Theil dieser Ehre, und somit auch der Kosten, hat Saloniki zu tragen, für dessen Verschönerung in den letzten Wochen über 2000 Beutel verwendet wurden. Die Straße, durch welche der Kaiser sich nach dem Palast begeben soll, ist fast ganz umgebaut worden. Gerade für Saloniki sind übrigens vergleichbare Verschönerungen, wie sie jetzt der dortige Gouverneur, Mirza Said Pascha, einer der ältesten Bevölker des Reiches und früherer russischer Offizier, mit großer Energie vornehmen läßt, mehr als wünschenswert, da der größte Theil der dortigen Bevölkerung aus Juden besteht, welche bis jetzt auf Reinhaltung der Straßen wenig gegeben haben. Ismael und Abdi Pascha, Militär- und Civil-Gouverneur von Rumelien, sind bereits von Monastr aus in Saloniki eingetroffen, um auch ihren Theil von den Belohnungen zu bekommen, die ohne Zweifel bei dieser außerordentlichen Gelegenheit gespendet werden. Weniger günstig wirkt die kaiserliche Vergnügungsfahrt auf die Verhältnisse der Beamten und Soldaten hier, da für diese vorläufig gar keine Aussicht vorhanden ist, daß man die rückständigen 2½ Monatsgagen, die wahrscheinlich als Reisegeld verwendet werden, nachzahle. Der Bruder des Kaisers, Afiz Effendi, so wie auch seine Söhne mit dem Harem und einem ganz unendlichen Gefolge, gehören mit zur Reisegesellschaft. Von den Ministern sind nur zwei, nämlich der Serasker Iliza Pascha und der Kapudan Mehmed Ali Pascha, mitgenommen worden. Wie weit sich die ganze Reise erstrecken wird, ist nicht genau bekannt, doch werden wahrscheinlich keine anderen Stationen gemacht werden, als Rodosto, Dardanellen, Saloniki und Chios. Die Gerüchte, welche hier zirkulieren, daß ein politischer Grund die Idee zur Reise hervorgerufen habe, sind ganz unrichtig; es herrscht hier eine tiefere politische Ruhe, als jemals. (A. 3.)

### Donaufürstenthümer.

Bukarest, 24. Juli. [Fürst Couda; Manöver bei Widin.] Die Richtererkennung Couda's macht die Walachen bestürzt, und die Zahl derer, die dessen Bestätigung noch hoffen, verengert sich sehr. Couda's Stellung ist jedenfalls nicht die gewünschteste, da er es bisher nicht verstand, sich eine einflussreiche Partei zu bilden. — Bei Widdin standen unter Kommando Ismail Pascha's, im Beisein des schon einige Zeit unter dem Namen Suleiman Bey als Intruktionsoffizier in türkischen Diensten stehenden französischen Offiziers Mercier, größere Manöver von 10,000 Mann türkischen Truppen statt.

Bukarest, 27. Juli. [Fürst Couda; die Zustände in den Fürstenthümer.] Der Fürst Couda ist von seiner Rundreise in der kleinen Walachai zurück, wo er einige Amnestien bei Gelegenheit des Besuches der Salinen und einige Beförderungen in der Landesgendarmerie, den Dorobanzen, vornahm. Der Fürst hat nicht das Palais in der Stadt, sondern das vor der Barrière gelegene Kloster Cotrotsheni, wo nach alter Sitte die Hospodaren bei ihrer Rückkehr von Konstantinopel halt machten und wo auch Fürst Stirbei und später der türkische Kommissar Savset Effendi im Sommer wohnten, bezogen. Er lebt zurückgezogen und empfängt nur wenige Leute. — Die Lage in den Donaufürstenthümern schildert ein Korrespondent der "P. U." in folgender Weise: Der Minister des Innern ist mit der Polizei und dem Stadtrath von Bukarest arg beschäftigt. Der Polizeipräsident, ob zwar Bruder des Ministers, macht von Zeit zu Zeit ziemliche Ungezüglichkeiten, deren Untersuchung der gedachte Minister sich angelegen sein läßt. Im Ministerium des Auswärtigen ging eine ganze Umänderung vor sich, indem die alte, noch aus den Zeiten, wo dieses Ministerium allein Staatssekretariat war, stammende Organisation durch eine neue, auf den kleineren Wirkungskreis dieses Ministeriums berechnete, erweitert wurde. Die wichtigste Regierungsmahazet ist aber ein Circular des Finanzministeriums, worin die Kopfsteuer und die sämtlichen Gemeindeumlagen auf alle bisher steuerfreien Personen auf Grund der Pariser Konvention und in Folge des Beschlusses des Landtages ausgedehnt werden. Die Kopfsteuer (30 Piaster, ca. 1 Dukaten pr. Kopf) wird durch die Zugabe der bisher Befreiten um 500,000 Piaster (beinahe 100,000 fl. K.M.) jährlich vermehrt. Im Kultusministerium dauert der Krieg mit den Klöstern fort, der Minister (auch ein Grezzoulesco) ist aber entschlossen, nicht nachzugeben, zieht die Klöster mit Gewalt unter seine Oberaufsicht und zwinge sie, ihr enormes Einkommen zum Besten des Landes, zur Gründung von Schulen, Spitäler u. zu verwenden. — Im Kriegsministerium ist man mit dem Lager in Plojesti, welches, wie schon früher erwähnt, ein bloßes Übungslager von 7—8000 Mann ist, beschäftigt und denkt ernstlich eine Reorganisation. Die Regierung hat auch in neuerer Zeit den Grafen d'Equville, früheren spanischen Offizier und später Gutsbesitzer im Banat, als Obersten in Dienst genommen und ihn als Sekretionschef für die Reorganisation dem Kriegsministerium zugewiesen. Graf d'Equville ist ein tüchtiger, erfahrener Offizier und sonach für die Regierung eine ausgezeichnete Acquisition.

### N s i e n .

Kalkutta, 2. Juli. [Die Militäruhrungen.] Das "Bulletin du Commerce" spricht die Bejurkung aus, das Beispiel der Soldaten der ostindischen Gesellschaft möge dem Aufruhr unter den Eingeborenen wieder neue Nahrung geben. Das Blatt versichert, die Hälfte der erwähnten Soldaten werde ihren Abschied nehmen. Der Aufstand zu Behampore dauerte fort. 400 Soldaten

der ostindischen Gesellschaft hatten zu Caronpore ein Detachement königlicher Truppen geschlagen. Sir R. Inglis war zur Züchtigung der Rebellen abmarschiert.

### A m e r i k a .

— [Lynchjustiz.] Der "St. Louis Democrat" bringt wieder einmal einen haarräubenden Bericht über einen scheußlichen Fall von Lynchjustiz, der sich am 19. Juli zu Marshall (in welchem State wird nicht gesagt; es gibt ziemlich viele Ortschaften und Grafschaften des Namens) ereignet hat. Die Opfer waren drei Neger, wovon zwei erhängt wurden. Der dritte, welcher seinen Herrn getötet oder, wenn man will, ermordet hatte, ward verbrannt. Das erwähnte Blatt beschreibt die gräßliche Scene folgendermaßen: „Als der Sheriff den Neger ins Gefängnis bringen wollte, fiel ein Volkshaufe über ihn her und entriss ihn den Händen des Beamten. Darauf eilte der Pöbel nach dem Gefängnis und holte zwei andere Neger aus demselben. Einer derselben hatte einen Mordfall auf einen hiesigen Bürger gemacht, und der andere hatte sich eben an einer jungen Weibchen vergangen. Der Pöbel schleppte nun die drei Neger an eine außerhalb der Stadt gelegene Stelle, fesselte den, welcher Hinton getötet hatte, an einen Pfahl, häufte ringsum dures Holz auf und zündete dasselbe an. Es begann nun ein Schauspiel, welches an widerwärtigstem Grauen vielleicht weder hier noch irgendwo anders so übertrroffen werden kann. Der Neger war bis zur Hüfte entblößt und stand barfuß da. Er sah wie das Bild der Verzweiflung aus; aber man fühlte in jenem Augenblick kein Mitleid mit ihm. Möglicher fingen die Flammen rings um ihn aufzuzüngeln an, und ihre Wirkungen zeigten sich bald in den verzögerten Verluchen des Unglücks, seine Füße zu bewegen. Als das Feuer an seinem Körper hinauflecke, fing er an, aufs Zähmerliche nach Gnade, nach Tod, nach Wasser zu schreien. Er packte seine Ketten; sie waren heiß und verbrannten ihm die Hände. Er ließ sie wieder fahren und fachte sie dann ein Mal über das andere Mal aufs Neue. Er wiederholte sein Geschrei; aber Alles umsonst. In ein paar Augenblicken war er eine verhorste Masse; Knochen und Fleisch nichts als Pulver. Viele der Zuschauer, die sich die Sache vorher doch wohl nicht so grauhaft vorstellten haben möchten, entfernten sich, von Schauder ergriffen. Magde Marshall nie wieder Zeuge eines ähnlichen Schauspiels sein! Es wäre gut gewesen, wenn die Gräueltage damit zu Ende gewesen wären. Es wurden aber darauf die beiden anderen Neger noch gehängt, vielleicht mit Recht, jedoch gesetz- und ordnungswidrig. Sie starben, ohne Neu zu den Tag zu legen. Der eine bemerkte bloß, er hoffe, ehe man ihn hänge, werde man ihn zuschauen lassen, wie der andere Bursche verbrannt werde.“

— [Dampffähre.] In Philadelphia hat man eine Feuerspritze konstruiert, die nicht nur mittelst der Dampfkraft arbeitet (solche Dampfspritzpistolen sind jetzt schon in den meisten größeren Städten in Gebrauch und bewähren sich vorzüglich), sondern auch durch diese Kraft auf gewöhnlichen Straßen fortbewegt wird. Sie legte den 20 englische Meilen langen Weg von Bristol nach Philadelphia auf einer ordinären Chaussee in zwei Stunden zurück. Die höchste Geschwindigkeit, die sie an ebenen Stellen erreichte, war 18 englische Meilen per Stunde, während sie mehrere ansteigende Steigungen mit einer Geschwindigkeit von 10 englischen Meilen in der Stunde zurücklegte. Die ganze Maschine wiegt 90 Centner (à 100 engl. Pfund) und ihr Betriebsmaterial steht Personal noch 30 Centner.

### Zum italienischen Kriege.

#### N a c h t r ä g e u n d E r g e b n i s s e .

Wien, 11. August. Der Korrespondent der "Hamb. Börsen-Halle" berichtet über die Wünsche des Kaisers Franz Joseph, für deren Erfüllung Fürst Metternich beim Tuilerienhofe zu wirken beauftragt gewesen, „nach authentischen Mittheilungen“ folgendes: Vorrest wurde an Louis Napoleon das Verlangen gestellt, ein für alle Mal die Idee eines Kongresses über die Angelegenheiten Italiens aufzugeben, und ferner wurde die Anfrage gestellt, auf welche Weise, im Falle die friedliche Mission des Herrn de Neisset nach den italienischen Herzogthümern nicht von dem gewünschten Erfolge begleitet wäre, Louis Napoleon sein in Villafranca gegebenes kaiserliches Wort in Betreff der Restauration der mittelitalienischen Fürsten einzulösen gedenkte. Auf beide erwähnte Punkte des Schreibens Kaiser Franz Josephs wurde dem Fürsten Metternich die beschiedigendste Antwort und Antwort gegeben. Da sowohl der Papst als der Kaiser von Oestreich sich gegen die Berufung eines Kongresses mit Nachdruck erklärt haben, so besteht auch Louis Napoleon nicht länger auf seinem früheren Plan. Was die Restaurationsfrage anbelangt, so hofft der Kaiser der Franzosen zwar noch immer ein glückliches Resultat von der Sendung des Grafen Neisset, wird aber im entgegengesetzten Falle nicht einen Augenblick zögern, die österreichischen Erzherzöge unter dem Schutze französischer Waffen in ihre Residenzen zurückzuführen. Nun hat Louis Napoleon, wenn es ihm um die Freundschaft des Wiener Hofes wirklich zu thun gewesen seinen Zweck erreicht. Louis Napoleon's Ehrfurcht vor dem Papstthum, und seine letzten nachgiebigen Schritte, führen ihm die Freundschaft des Wiener Hofes unfehlbar zu.

— Ein österreichisches Blatt stellt die Verluste zusammen, welche nach den offiziellen Berichten, bei denen über die Angaben über die kleineren Scharmützel u. a. fehlen, die österreichische und die alliierte Armee in dem italienischen Feldzuge bis zum Waffenstillstand erreichten haben. Es heißt in dem Artikel: Die Bisseni kommen der Wahrheit nicht vollständig nahe; dies hindert jedoch nicht, um vorrest das Verhältnis ins Auge zu fassen, in welchem das österreichische Offizierkorps an den Verlusten teilnahm. Angenommen, daß durchschnittlich 1 Offizier auf 50 Mann komme, so stellt sich heraus, daß in allen Gefechten verhältnismäßig mehr Offiziere als Soldaten kampfunfähig geworden sind. Bei Montebello ist das Verhältnis wie 1 zu 48, bei Palestro wie 1 zu 55, bei Magenta, wo über 100 Offiziere vernichtet worden sind, wie 1 zu 25, bei Varese wie 1 zu 22, bei Castenedolo wie 1 zu 56 und am Mincio wie 1 zu 34; zusammen wie 1 zu 33. Wir haben also im Verhältnis beißig um ein Drittel mehr Offiziere als Soldaten verloren. Bei den Franzosen sind die Verluste an Offizieren noch weit größer: wenn man die 5525 Piemontesen von der Schlacht am Mincio abrechnet, so haben die Franzosen auf je 30 Soldaten 1 Offizier verloren, trotz der offenbar zu geringen Angabe bei Magenta. Ein Beweis, daß auf beiden Seiten mit dem größten Muthe von den Offizieren gefchten worden ist, aber auch ein Beweis, daß die österreichischen Schützen es besser verstanden haben, ihren Mann aufs Korn zu nehmen. Der Gesamtverlust auf beiden Seiten beläuft sich nach der gegebenen Übersicht auf 71,484 Mann, wovon 36,974 Mann auf Oestreich und 34,437 auf Frankreich und Sardinien fallen, wobei wir jedoch die offenbar zu geringe Angabe bei Magenta. Ein Beweis, daß auf beiden Seiten mit dem größten Muthe von den Offizieren gefchten worden ist, aber auch ein Beweis, daß die österreichischen Schützen es besser verstanden haben, ihren Mann aufs Korn zu nehmen. Der Gesamtverlust auf beiden Seiten beläuft sich nach der gegebenen Übersicht auf 71,484 Mann, wovon 36,974 Mann auf Oestreich und 34,437 auf Frankreich und Sardinien fallen, wobei wir jedoch die offenbar zu geringe Angabe bei Magenta.

Die Verlustziffern lassen sich wohl unter einander vergleichen, aber nicht mit der Stärke der kämpfenden Armeen überhaupt. In dieser Beziehung steht der Statistiker auf die größten Schwierigkeiten. Man kann fast nie sagen, eine Armee, welche ja und so stark war, stand einer anderen so und so stark gegenüber. Es kommen oft ganze Divisionen und Armeekorps gar nicht ins Feuer, sie stehen entweder in der Reserve oder wirken nur moralisch, indem z. B. der Feind einen Angriff unterläßt, den er ohne eine solche Stütze unternommen haben würde. Nehmen wir jedoch als zuverlässig an, daß die Oestreicher am Mincio 150,000 und die Franzosen 190,000 Mann stark gewesen sind, so haben die Oestreicher in dieser Schlacht 1½ Prozent oder von 66 Mann einen an Todten verloren. Bei den Franzosen mag es etwas mehr betragen. Geben wir der österreichischen Armee in Italien sammt den Besatzungen eine Gesamtmäßte von 250,000 Mann, so beträgt der Verlust an Todten auf dem Schlachtfelde vom 20. Mai bis 24.

Juni 7. August. Den König begleiten nach Mailand alle Minister, dann viele Deputierte und Senatoren, die eine besondere Einladung dazu erhielten, und die Mitglieder des eingerufenen Ausschusses der Municipalverwaltungen von Genua und Turin. Beim Einsteigen im hiesigen Bahnhof wird die Nationalgarde Spalier machen und, nach der Volksmenge zu urtheilen, die sich anstrebt dazin zu gehen, wird es an herzlichen Applausen nicht fehlen. Der Königzug wird nicht nach Monza gehen, sondern auf der provisorischen Eisenbahn, die die Stadt Mailand im Halbkreis umschließt und die verschiedenen Stationen außerhalb der Barrieren mit einander verbindet (eine Verbindung, die erst nach dem Einrücken der Piemontesen und Franzosen zur Erleichterung der Militärtransporte nach dem Kriegsschauplatz hergestellt wurde), sich zur Station außerhalb der Barrieren der Porta Orientale begeben, wo auf Kosten der Municipalität von Mailand ein Prachtzelt errichtet ist. Dort werden sich um halb sieben Uhr die lombardischen Behörden einfinden, um den König feierlich zu empfangen. Dabei werden kurze Areden gehalten werden und der Zug wird sich sofort durch den Corso di Porta Orientale bis nach dem kgl. Palast am Domplatz bewegen: Überholt wurde durch die Gemeindeverwaltung für prächtige Dekoration der Straßen und Plätze, durch welche der Zug geht, geforgt, und die Privaten haben zu diesem Zwecke ebenfalls außerordentliche Anstalten gemacht. Ein kleiner Zwischenfall mag als Beleg von der Stimmung der Bevölkerung Mailands in Hinsicht der alten Regierung dienen. Zur Dekoration des großen Balcons des königlichen Palastes hatte man, wie dies bei solchen Gelegenheiten von jener zu geschehen pflegte, weitaus weiße und rothe zeltförmige Vorhänge angebracht. Als die Arbeiter vorgezettet damit beschäftigt waren, sammelte sich unten am Platz eine große Volksmenge, welche bald merkte, daß der Apparat ganz derselbe war, welchen man ehemals für die österreichischen Feste zu gebrauchen pflegte und der vollständig aufbewahrt ward. Das Volk fing zu zischen und zu murren an, und bald entstand ein solcher tumult, daß man es ratsam fand, für eine andre Dekoration zu sorgen. Heute Abend sollte in Mailand gleich nach dem Einzug der König sich ins Theater della Scala begeben, wo große Beleuchtung und Theater paré angelegt war. Dies wurde aber auf künftigen Dienstag verschoben, weil vorgetragen der Marchese Giovanni d'Adda starb, ein reicher Patrizier Mailands, der unter den dortigen aristokratischen Familien eine sehr ausgedehnte Verwandtschaft hat. Nach den dort herrschenden Sitten legen all, auch die entferntesten Verwandten, bei einem solchen Todesfall auf einige Tage Trauer an und enthalten sich des Theaterbesuchs. Dieser Umstand würde viele der reichen und vornehmsten Familien im Theater zu erscheinen verhindern und dem Glanze des festes Abbruch gehabt haben. (R. 3.)

Turin, 7. August. Man ist hier in großer Aufregung. Frankreichs Restaurationsbestrebungen treten nun ganz unverhohlen auf. Schon haben 10,000 Franzosen, wie ich erfahre, Parma und Piacenza in aller Stille besetzt, und Graf Neisset hat seiner Regierung bereits eine „bald bevorstehende Reaktion“ angekündigt. Frankreichs Bemühungen können nur die Folge haben, daß sie die neue Organisation Italiens von vornherein erschüttern und der Revolution vorarbeiten. Der Herzog von Modena zählt weniger auf Frankreichs Hilfe, als auf sein eigenes Glück. Er ist damit beschäftigt, sich in Verona eine kleine Armee zu organisieren. (Er persönlich wenigstens ist nach Wiener Blättern jetzt auf seinen Gütern in Ungarn. D. Red.) Sollte er wohl restauriert in seinen Staat zurück, dann wird er nicht mit Ludwig XVIII. rufen können: Il n'y a rien de change, il n'y a qu'un Modenais de plus! Es wird deren einige Tausend mehr geben. Die hiesige Regierung ist sehr kleinlaut, da sie in Zürich vereinzelt steht und den gehofften Kongress so gut wie aufgegeben steht. In Rom wie in Neapel erheben die Vertheidiger des „status quo quand même“ wieder das Haupt, und Antonelli's Rücktritt ist wieder ein bloßer Wunsch gewesen. Sir T. Hudson hat häufig Zusammenkünfte mit Hrn. Daborida; es wird aber auch heute bestätigt, daß der englische Vertreter wiederholt erklärt habe, seine Regierung sei nicht in der Lage, außerhalb eines Kongresses zu wirken, und zu einem solchen scheine keine Aussicht zu sein. (R. 3.)

Turin, 8. Aug. Man ist hier in großer Aufregung. Frankreichs Restaurationsbestrebungen treten nun ganz unverhohlen auf. Schon haben 10,000 Franzosen, wie ich erfahre, Parma und Piacenza in aller Stille besetzt, und Graf Neisset hat seiner Regierung bereits eine „bald bevorstehende Reaktion“ angekündigt. Frankreichs Bemühungen können nur die Folge haben, daß sie die neue Organisation Italiens von vornherein erschüttern und der Revolution vorarbeiten. Der Herzog von Modena zählt weniger auf Frankreichs Hilfe, als auf sein eigenes Glück. Er ist damit beschäftigt, sich in Verona eine kleine Armee zu organisieren. (Er persönlich wenigstens ist nach Wiener Blättern jetzt auf seinen Gütern in Ungarn. D. Red.) Sollte er wohl restauriert in seinen Staat zurück, dann wird er nicht mit Ludwig XVIII. rufen können: Il n'y a rien de change, il n'y a qu'un Modenais de plus! Es wird deren einige Tausend mehr geben. Die hiesige Regierung ist sehr kleinlaut, da sie in Zürich vereinzelt steht und den gehofften Kongress so gut wie aufgegeben steht. In Rom wie in Neapel erheben die Vertheidiger des „status quo quand même“ wieder das Haupt, und Antonelli's Rücktritt ist wieder ein bloßer Wunsch gewesen. Sir T. Hudson hat häufig Zusammenkünfte mit Hrn. Daborida; es wird aber auch heute bestätigt, daß der englische Vertreter wiederholt erklärt habe, seine Regierung sei nicht in der Lage, außerhalb eines Kongresses zu wirken, und zu einem solchen scheine keine Aussicht zu sein. (R. 3.)

— So viel wir aus den nunmehr vollbrachten und durchaus antilothringsch ausgesetzten Wahlen, aus den Altenstücken und Berichten schließen können, ist man allerdings in Toskana entschlossen, sich lieber dem Teufel als dem emigrierten Großherzoge zu ergeben; aber von napoleonischen Sympathien ist bis heute kein einziges unverdächtiges Zeichen vorgekommen. Die Verwickelungen und Verwirrungen werden hier jedoch, wie in Parma, Modena und in der Romagna, immer gründlicher, und wenn Frankreich nach dem Ruhm dürftet, mit Oestreich Arm in Arm durch Waffengewalt die Geister niederzuschlagen, die es gegen Oestreich herauftschworen, wenn es denselben Interventionspfad wandelt will, den Metternichs Friedensboten gewandelt sind, so ist die Sache bald reif. Auch hat ein französischer Intendanturbeamter in Piacenza schon Lieferungsverträge auf drei Monate abgeschlossen. Am freudigsten sprechen die legitimistischen und ultramontanen französischen Blätter, "Univers", "Union", "Gazette de France" u. s. w. sich über diese Befreiung der Napoleoniden zum Systeme Karls X. aus. Diese Blätter vergessen nur, daß die napoleonische Politik immer zwei Gesichter hat. Graf Neisset hat in Florenz den Leuten rund heraus erklärt, von Einverleibung in Sardinien könne keine Rede sein; wenn sie wollten, daß ihre Wünsche in Zürich berücksichtigt würden, so möchten sie von Sardinien abstrahieren. Der Florentiner, der dies der "Independance" meldet, fährt fort: Als Augenzeuge muß ich hinzufügen, daß ich heute früh, 6. Aug., mit eigenen Augen in der Hauptstadt Toskana's an den Mauern gelesen habe: Viva Napoleone Jerolamo, re d'Etruria! — Aus Modena wird geschrieben, daß dort plötzlich die Anhänger des Herzogs wieder eingerückt sind, Wahltagungen trieben und sich tapfer rührten, um Alles durcheinander zu bringen.

Paris, 10. August. Briefe aus Turin in der "Patrie" enthalten folgendes: „Man versichert, daß die Reisenden, die mit regelmäßigen sardinischen Pässen sich nach dem Venetianischen begaben wollen, zurückgewiesen werden. Einige venetianische Freiwillige, die in der sardinischen Armee Dienst genommen hatten, und die nach dem Frieden von Villafranca in ihre Heimat zurückkehren wollten, wurden an der Grenze festgenommen und in die kaiserliche Armee gestellt. Wir wollen zur Ehre der österreichischen Regierung glauben, daß sich diese Nachricht nicht bestätigt.“

— Nach einer Privat-Korrespondenz des "Siedle" hätten österreichische Truppen die jenenfalls noch nicht fest abgesteckte Grenze

bei Loscolano überfritten, auf lombardischem Gebiete einen national-italienisch gesuchten Pfarrer verhaftet und mitgenommen. Auch bei Maderno hat sich ein ähnlicher Fall ereignet.

Paris, 10. Aug. Die Personen, welche dem General Garibaldi den Ehrendegen des italienischen Komités in Paris überbracht haben, sind nach Paris zurückgekehrt. Durch sie erfährt man, daß Garibaldi die größte Genugthuung über das, was der Kaiser für Italien gethan hat, zur Schau trägt. Montonelli steht an der Spitze der Partei in Toscana, welche darauf hinarbeitet, daß die Assemblée den Prinzen Napoleon als Souverän des Landes vorschlagen möge. In einem Schreiben aus Florenz heißt es: „Jeder spricht vom Prinzen Napoleon. An den Wänden der Häuser liest man: „Es lebe Napoleon Jerome, König von Etrurien!“ In einem hier eingetroffenen Briefe des bekannten Historikers Canto in Mailand findet sich folgende Auslassung: „Was die Albertheiten, die man Ihnen über Italien schreibt, betrifft, so können Sie darüber lächeln. Uns aber erfüllen sie mit Trauer. Denn diese Prämisse sind es, aus denen man die uns verderblichen Konsequenzen zieht. Das ist das schreckliche Imbroglio, in das man uns in dieser Tragödie geworfen hat, von der Frankreich nur den Prolog unserer gegenwärtigen und zukünftigen Leiden rezipirt hat. Es wäre kindlich, sich über einiges Unrecht zu beklagen, das man uns zugefügt hatte; Niemand hat den Muth, sich den glücklichen Ausgang einer Unternehmung zu versprechen, welche durch die Lüge, die Verlärzung, die Verfolgung und einen schrecklichen Machiavellismus begonnen wurde. Ich habe selber nicht Napoleon in seinem Lager gesehen, ich habe ihm frei herausgesagt, daß ich kein Freund der bonapartistischen Ideen und jenes Helden (des ersten Napoleons) bin, der Italien die Unabhängigkeit hätte geben können, aber nicht geben wollte. Was den gegenwärtigen Kaiser betrifft, so hat er es nicht besser gemacht, aber ich begreife, weshalb.“ (M. P. 3.)

Bern, 11. Aug. Heute Nachmittag fand eine Konferenz statt, an welcher die Bevollmächtigten Sardiniens nicht Theil nahmen; dieselben hielten dagegen eine Besprechung mit den französischen Bevollmächtigten. Es läuft Alles auf längere Dauer der Konferenz schliefen. Baron Menshengen ist verreist.

### Stand der Früchte und Ernte.

Erfurt, 7. August. Der Ausfall der Ernte für die Halmfrüchte der hiesigen Gegend läßt sich jetzt einigermaßen übersehen. Das Resultat ist im Allgemeinen durch die außerordentliche Dürre und Hitze während des Juni und Juli bestimmt worden, indem nur selten und stückweise Gewitterregen, aber nirgends sehr reichlich niedergegangen sind. Der Weizen darf unter den Halmfrüchten als die ergiebigste bezeichnet werden; zwar ist das einzelne Korn nicht eben von voller Größenentwicklung und stellenweise sehr verkümmert, aber im Durchschnitt kann man wohl eine befriedigende Mittelernte in Ansatz bringen, während der Strohtrag sich etwas bis 1,10 erhebt. Das Mehl erweist sich als recht gut, da keine Spur von Auswuchs oder sonstiger Verwitterung vorhanden ist. Der Roggen liefert reichliches und langes Stroh, etwa 1,30, aber da vielfach Lager vorhanden war, so ist das Korn im Durchschnitte klein und leicht, wenn auch ohne allen sonstigen Wetterbeschädigung bei der Ernte; wir segnen seinen Ertrag auf 0,80. Die Gerste ist in Stroh sehr klein geblieben, steht aber ziemlich dicht, so daß die Strohmasse mit nahezu 0,90 registriert werden darf, während die Körner flach sind und einen Ertrag von etwa 0,80 geben dürfen. Dasselbe gilt ungefähr vom Hafer. Nimmt man nun den allgemeinen Nebelstand in Betracht, daß alles Getreide bis jetzt eine durch ganz trockenes Wetter beginnende Ernte gehabt hat und die Wärme eine bessere Mehrlquantität als die Nässe erzeugt, so erreicht die diesjährige Ernte wohl ungefähr die Höhe von 1,00. Freilich an Futter in Gras und Klee ist wieder Mangel, denn wenn auch der erste Schnitt ausgezeichnet war, so giebt doch der zweite resp. dritte ein trügliches Resultat. Indez haben wir in Stroh einen Etag. Bohnen, Erbsen, Linsen, Mohren u. s. w. werden zusammen höchstens 0,50 liefern, während der Zuschlag noch auf ca. 0,50 steigen könnte, wenn bald Regen kommt. Die Kartoffeln hatten sehr reichlich angelegt, aber die Knollen, obgleich von guter Qualität, sind zur Hälfte klein geblieben und ein noch einkallender Regen würde einiger Kälte auch Schaden bringen, da er Nachwuchs und leicht Krankheit erzeugt. (M. 3.)

Aus der Gegend von Stolp, 4. August. Die Dürre, zu welcher um die Mitte des vorigen Monats recht heiße Tage bis 24 und 25 Grad im Schatten kamen, ließ das Getreide früh reifen und so wurde mit dem Roggenmähen hier im Allgemeinen am 15. Juli begonnen und war diese Ernte am Schluss des Monats beendet. Der Weizen ergiebt reichlichen Ertrag in Stroh, die Aebren scheinen recht voll und von Rost ist kaum etwas wahrzunehmen. Roggen hat auf gutem in kräftiger Kultur stehenden Boden, wenn auch zum Theil etwas kürzer in Stroh, reichlichen Ertrag gegeben, dagegen hat der leichtere Boden sehr nachgelassen und an vielen Stellen hat der Nachtfrost bedeutenden Schaden verursacht. Gerste und Hafer haben im Allgemeinen einen dünnen und schwachen Stand, und nur da, wo Gewitterregen rechtzeitig gefallen sind, sind sie zufriedenstellend. Erbsen sind nach der ersten Hälfte des Monats noch mit Mehltau befallen, bei der Ausbildung der Schoten möchte dieser weniger nachtheilig wirken, als in den früheren Jahren. Lupinen bleiben sehr kurz und werden wenig und kleine Schoten ansetzen. Kartoffeln stehen mit Ausnahme des sehr leichten Bodens gut im Kraut, doch haben sie anscheinend nicht viel Knollen angelegt; von der Kartoffelkrautheit hört man nur erst hier und da von vor kommenden Spuren; da sie bereits vielfach abgeblüht und die Knollen-Entwicklung vorgezeichnet ist, wird, wenn sie auch allgemeiner auftreten sollte, doch kein so großer nachtheiliger Einfluss davon zu befürchten sein. Die letzte Ernte des ersten Schnittes ging günstig von Statten und gab auf bewässerten oder feucht gelegenen Wiesen sehr guten Ertrag, wogegen die trocken gelegenen und die Moorwiesen geringe Erträge gaben; für den Nachschritt ist wegen der anhaltenden Dürre wenig zu erwarten. Klee wird im zweiten Schnitt überaus wenig geben und hat ein großer Theil der Felder dem Vieh zur Weide eingeräumt werden müssen, da die Weideschläge nicht zur notwendigsten Nutzung ausreichen. (B. 3.)

Torgau, 7. August. In hiesiger Gegend ist die Ernte als beendet anzusehen. In der ganzen Elbäue ist dieselbe eine gute zu nennen. Wenn auch an vielen Stellen sich das Getreide schon vor dem Blühen gelagert hatte und von jolchem nur ein geringer Körnerertrag zu hoffen ist, so wird dieser Ausfall durch die größere Menge doch reichlich ersetzt. Auf den Höhenseldern ist man nicht so mit der Ernte zufrieden und besonders ist hier die Sommerernte nicht recht geraffen, da die Einsaat im Frühjahr wegen des älteren Bodens und der anhaltenden Nässe nur spät gekehrt konnte, weshalb dieselbe auch später reiste und daher in diesem Jahre von der zeitig eintretenden Trockenheit sehr zu leiden hatte. Die Halme sind kurz, die Körner flach geblieben, was in der Aue auch bei diesen Saaten mit wenigen Ausnahmen nicht der Fall ist. (M. 3.)

Bemberg, 6. August. Die trockene und heiße Witterung der letzten drei Wochen hat die Ernte ungemein beschleunigt und sind die Roggenfelder fast gänzlich geräumt; der Ertrag dieses Produkts ist größer als ein mittelmäßiger, ungeachtet sich hier und da Stimmen hören lassen, daß das Stroh zwar sehr ergiebig, doch die Aehren mager und ohne Gehalt sind; es sind dies nur vereinzelte Berichte von Haussiers und es ist im Allgemeinen anzunehmen, daß die Roggengernte gut ist. Weniger jedoch läßt sich dies vom Hafer und Gerste, die gegenwärtig auf den Feldern liegen, sagen. Gerste ist im Körnerertrag äußerst gering, in Folge dessen auch die Preise bereits angezogen, um so mehr, als Vorräthe davon gar nicht vorhanden sind und Konsumanten bereits als Käufer auftreten. Von Hafer sind auf dem leichten Boden ganze Felder förmlich ausgerungen und auch auf dem schwereren Boden ist er weniger ergiebig; dessen ungeachtet dürfen wir darin vorläufig ichwer Konsumanten bekommen, insfern die Vorräthe sehr groß sind und durch die Demobilisirungen der Armeen der Körnung geringer wird. Buchweizen und Kartoffeln versprechen sehr viel, doch hat die Dürre namentlich letztere insofern viel geschadet, als das Kraut welf hängt; ein tüchtiger Regen würde diesem nachhelfen und die Entwicklung der Knolle befördern. (Oft. 3.)

### Vorales und Provinzielles.

Posen, 13. August. [Diakonissenanstalten.] Mit Bezugnahme auf eine Bekanntmachung der hiesigen Regierung, wodurch für die Diakonissenanstalt zu Kaiserwerth die Sammlung einer Hauskollekte in unsrer Provinz bewilligt worden ist, möchten wir hier darauf hinweisen, daß diese Anstalt (deren wir übrigens früher schon wiederholter gedacht; d. Red.) die erftgegründete in der evang. Kirche ist. Sie hat selbst schon über 11 Diakonissenhäusern gestiftet, unter andern in unserm Vaterlande das zu Berlin, Stettin, Königsberg und Breslau. Das Mutterhaus zu Kaiserwerth unterhält und verbindet mit sich ein Waisenstift, ein Asyl, ein Magdalenenstift, eine Heilanstalt für weibliche Gemüthsfranke und ein Lehrerinnen-Seminar, worin bis jetzt 850 Lehrerinnen ausgebildet worden sind. Die Anstalt hat gegenwärtig 268 Pflegeschwestern, von denen 198 außerhalb des Mutterhauses in 64 Kranken-, Armen-, Stechen-, Waisen- und Rettungshäusern, Erziehungs- und Lehranstalten und Gemeinden thätig sind. Es war ihr daher schon bei der vor 7 Jahren in unserm Vaterlande herrschenden Cholera, wie bei den vor 2 Jahren in der Rheinprovinz grafsirenden Pocken, dem Nervenfieber und der Ruhr, vergönnt, viel Noth zu lindern. Im verflossenen Jahre hat das Mutterhaus allein 546 Kranke, natürlich ohne Rücksicht auf Konfession, verpflegt, und auf den verschiedenen Arbeitsfeldern ist in 46 Familien Privat-Krankenpflege geübt. Je mehr aber die Anstalt an Ausdehnung gewinnt, um so mehr bedarf sie der thätigen Unterstützung, wie an Kräften, so an Mitteln, denn dieselbe gründet ausschließlich auf die Opfer barmherziger Liebe ihr Bestehen und muß es darauf allein gründen. Bei der letzten Jahresrechnung stellte sich heraus, daß die Anstalt einen Vorschuß von 4663 Thalern hat nehmen müssen, und dies Angesichts eines dringend notwendigen Neubaus am Diakonissenhause zu Jerusalem. Um so inniger ist deshalb zu wünschen, daß auch in unsrer Stadt und Provinz bei der bevorstehenden Hauskollekte die Gaben recht reichlich fließen.

Posen, 13. August. [Die theuren Gaspreise.] Man hört hier vielfältige Klagen, daß die Preise unsrer Gasbeleuchtung sehr hoch und viel höher, als in anderen größeren und kleineren Städten seien. Das ist eine Anschaung, die zum großen Theil auf Irrthum beruht. Die Preise des Gases in den 127 deutschen Städten, welche gegenwärtig damit beleuchtet werden, variieren in den meisten derselben gar nicht so bedeutend, als man anzunehmen geneigt ist, wenn auch einzelne sehr auffallende Verschiedenheiten sich zeigen, und die enorme Billigkeit des Gases in Berlin darf man durchaus nicht als Maßstab anlegen wollen, da dort der außerordentliche Verbrauch die Herstellungs- und Betriebskosten bedeutend verringert, und überdies der Kohlentransport dorthin bedeutend billiger zu stehen kommt, als hieser. Der bewährte und mit Recht allseitig als Autorität auf diesem Gebiete anerkannte Direktor der Kontinental-Gasgesellschaft zu Dessau, Oehlhäuser, hat eine mit Bezug hierauf sehr interessante Zusammenstellung vor kurzem veröffentlicht, der wir folgende Notizen entnehmen. Theurer als in Polen ist das Gas in folgenden deutschen Städten: Altenburg, Aschaffenburg, Anneberg, Barmen, Breslau, Bielefeld, Baden, Bremen, Bingen, Bayreuth, Braunschweig, Carlruhe, Coblenz, Chemnitz, Cannstatt, Dessau, Düsseldorf, Döbeln, Dresden, Deutz, Erfurt, Freiberg in Sachsen, Freiburg in Baden, Frankfurt a. M., Gießen, Großenhain, Güstrow, Graz, Gera, Gotha, Hanau, Heilbronn, Homburg, Hof, Kassel, Leipzig, Löbau, Ludwigburg, Minden, München, Nordhausen, Naumburg, Nürnberg, Offenbach, Plauen, Prag, Pforzheim, Sondershausen, Saarbrücken, Straßburg, Stuttgart, Trier, Weisel, Weimar, Werda, Wiesbaden, Wien, Würzburg, Zittau und Zwickau (also selbst an Orten, die mitten im Gebiet der Kohlenproduktion liegen). Am theuersten ist das Gas in Weisel, wo 1000 engl. Kubikfuß mit 12 Thaler 21 Sgr. 8 Pf. bezahlt werden, am wohlfeilsten dagegen in Berlin, welches dieselbe Quantität mit 1 Thlr. 20 Sgr. verläuft. Der Durchschnittspreis des Gases der 127 deutschen Gas-Anstalten beträgt pro 1000 K. Fuß englisch 3 Thlr. 4 Sgr. 4 Pf. Da unsre städtische Anstalt 1000 K. Fuß preußisch mit 3 Thlr. 5 Sgr. oder auf englisches Maß reduziert, 1000 Kubikfuß englisch mit 2 Thlr. 27 Sgr. 1 Pf. liefert, so bleibt sie noch bedeutend unter dem Durchschnittspreise.

< Lissa 12. August. [Militärisches; Verschiedenes.] Das 2. Landw. Hus. Regt. das seither in der Umgegend von Kroben fantonnierte, ist nun vollständig demobilisiert. Behufs Entgegennahme der von den einzelnen Kreisen gestellten Pferde hatten sich die betr. Landräthe, resp. deren Vermeier hier versammelt. Vorgestern gingen bereits die Pferderansprüche nach den einzelnen Kreisen ab, für deren Rechnung sie dort veräußert werden sollen. Die zu

dem Landw. Hus. Regt. kommandirten Offiziere und Unteroffiziere sind bereits hierher zurückgekehrt. — Heute rückten die beiden ersten Schwadronen des 2. (Leib-) Hus. Regts. in ihre frühere Garnison Posen wieder aus. Behufs der Übungen im Regiment auf dem 1/2 Meile von der Stadt gelegenen großen Exerzierplatz ward vor etwa 14 Tagen eine Dislokation der Art vorgenommen, daß die beiden Schwadronen, welche bis dahin in Wilke, Schweidau, Lasowitz und Baabe fanden, nach Reisen, Kloda, Dambisch und Neugut verlegt wurden. Die in Folge der Mobilisirung gebildete Erzähler-Schwadron soll dem Vernehmen nach vorerst nach Kosien verlegt werden. — Ein biefiger Tagarbeiter, der ein kleines Eigentum besaß, hatte am Sonntag das Unglück, beim Abnehmen von Birnen vom Baum zu stürzen; er starb einige Tage darauf unter den größten Schmerzen. — Die Anwesenheit des Trompeterkorps 2. Hus. Regts. unter Leitung seines Stabstrompers Böckel bot uns wiederholt Gelegenheit zu stark besuchten Gartenkonzerten. — In den letzten beiden Nächten hatten wir sehr starke von Regenfällen begleitete Gewitter, in deren Folge die seit fast zwei Monaten andauernde Hitze einer merklich kühleren Temperatur gewichen ist. Auch gestern hatten wir in den Nachmittagsstunden einen kurzen erquickenden Regen.

Ohorn, 11. August. [Missionärsfest.] Gestern Vormittag feierte der Missions-Hülfverein im Ohornier Kirchenkreis hier wieder sein Jahresfest. Nach sechswöchentlicher Glühzeit hatten wir in der Nacht vorher einen bis in die 10. Stunde des Vormittags mehr oder minder stark anhaltenden Regen gehabt; dadurch hatten sich freilich viele vom Besuch des Festes abhalten lassen, aber doch war das Kirchlein ziemlich voll. Die Predigt hielt Hülfprediger Kolbe aus Rogasen über Dan. VII. 13, 14. Besonders erfreulich war die Anwesenheit des Missionars der Berliner Gesellschaft, Prediger Priest aus Südafrika. Sein lebendiger Vortrag währt 1 1/4 Stunden und gern hätte man ihm noch länger zugehört. Auf dem von fleißigen, dienstwilligen Händen mit Blumengestecken geschmückten Altare hatte der Ortsfarer die beiden trefflichen Holzschnitte aus dem Institut von Gaber und Richter in Dresden, die Andeutung der heiligen drei Könige und die Auferstehung Jesu aufgestellt. Den unter den Ersteren befindlichen Spruch Matth. II. 10, hatte der Missionar seiner Ansprache zu Grunde gelegt und bezog sich dabei auf die Darstellung im Bilderbuche des Gebers. Den Schlüß der dreistündigen erquickenden Feier bildete des Ortsfarers Gebet, Beterunjer und Segen. Von Geistlichen waren außer den bereits erwähnten noch Sup. Böttcher aus Rogasen und die Pastoren Fehner aus Pieetrosa und Wenig aus Polajewo erschienen. Die Kollekte belte sich mit einigen Nachträgen von heute, gerade auf 30 Thlr.

Schrimm, 11. August. [Entsprungene Verbrecher.] In der Nacht vom 28. zum 29. v. Mts. sind die Gefangenen Duzal, Wyganowski und Dombrowski geschlossen und mit Ketten belastet durch einen Ausbruch nach dem Dache aus dem hiesigen Kreisgerichtsgefängnisse entprungen; sie liegen sich einzeln und sehr geschickt am Blizbleiter nach dem Hause des Gerichts herunter, legten dann noch über hohe Zäune weg und entkamen so, ohne von den Wätern oder Wächtern bemerkt zu werden. Der Duzal ist inzwischen eingekreist, es fehlen daher noch die aulegt genannten beiden berüchtigten Individuen. Dombrowski hat schon einmal Strafen im Zuchthause abgezogen und sollte auch jetzt wieder nach Rawitsch abgeführt werden. (Br. 3.)

Schönlanke, 12. August. [Selbstmordversuch.] Eine junge Dame aus Czarnikau stürzte sich gestern Nachmittag bei Abgang des Berliner Personenzuges plötzlich auf die Schienen, um sich tödten zu lassen. Sie fiel aber so ungünstlich, daß die Räder der 3 ersten Wagen ihr nur die Unterfüße zerstörten. Das unglückliche Mädchen hat den Weg von Czarnikau nach Schönlanke, 2 1/2 Meilen, zu Fuß unter heftigem Regen zurückgelegt und auf dem Perron den Zug erwartet. Heute soll die Amputation beider Beine stattfinden.

### Angekommene Fremde.

Vom 12. August.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Bauinspektor Gersdorff aus Marienburg, Lieutenant im 7. Inf. Regt. Großmann aus Lissa, Lieutenant im 2. (Leib-) Hus. Regt. v. Bronislawski aus Küchlin, die Kadetten Gebr. v. Treslow aus Potsdam, Fabrikbesitzer Langer aus Waldenburg, Dr. Neumann aus Glatz, die Kaufleute Braun aus Lissa, Prager aus Breslau und Brunius aus Schleiden.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Gutsb. Präl. aus Selow, Oberamtmann Seifert aus Gr. Canienia, die Rittergutsb. Walz aus Bützow und Zychlinski aus Moschin.

HOTEL DU NORD. Rittergutsb. v. Goslinowski aus Kempen, Beamter Orlowski aus Breschen, Feldwebel im 18. Landw. Regt. Mittelstädt aus Unruhstadt und Kaufmann Leichtentritt aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer v. Bogdanski aus Grottkau und v. Brzeski aus Krotozyn (Kr. Schubin), Frau Gutsb. v. Moszczyński aus Tarnowo, die Gutsbesitzer v. Raczyński aus Okla und v. Niecieczewo.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsb. v. Szczaniecki aus Stargowice, v. Koszutski aus Wargowo und v. Waligorski aus Rostowow, Frau Rittergutsb. v. Radosta aus Dalezyn, Landrat Greulich aus Birnbaum, Gutsb. Ritterwitz aus Wilczen, Frau Gestft. Inspektor Rodloff aus Zirke, Oberförster Fischer aus Zamietla und Kaufmann Länsler aus Grünberg.

BAZAR. Postsekretär Schröter aus Kreuz, Beamter Racicki und die Gutsbesitzer Chmielewski aus Warschau, v. Wierzbinski aus Staro und v. Wilkonski aus Mörka.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDEN. Herzogl. anhaltischer Hofjägermeister Gutsgraf zu Solms aus Rösa, Pr. Lieutenant v. Gug aus Liegnitz, die Gutsbesitzer aus Wohlau und v. Tempelhoff aus Dombrücke, Landrat v. Reichmeister aus Ohorn, Inspektor Werner aus Rawicz, Rentier v. Krzyzopolski aus Thorn, die Kaufleute Samter aus Berlin, Neupel aus Bremen, Eisert aus Glauchau, Tuch aus Magdeburg, Zacharias aus Hamburg, Ollendorff aus Ramitz, Gehrige aus Auerbach, Banecke aus Leipzig, Stimming aus Brandenburg und Pack aus Barmen.

HOTEL DE PARIS. Inspektor Leisner aus Gersdorf, die Gutsb. Heinrich aus Palka und Hoffmann aus Kleszczewo.

HOTEL DE BERLIN. Rendant Lemke aus Behle, Dekonom Krüger aus Trzcielino, Ober-Inspektor Schöder aus Orlau, Gutsverwalter Laube aus Mielen und Landwirt Dobrzaneck aus Mogilino.

KRUGS HOTEL. Die Gendarmen Walter aus Bütz, Lehmann aus Grätz, Ollmann aus Birnbaum und Robicht aus Czempin, Dekonom Holz aus Breslau und Partikular Lutzmann aus Dresden.

### Inserate und Börsen-Nachrichten.

#### Bekanntmachung:

Es wird beabsichtigt, den Bedarf an Heu auf ein Jahr für die Militär-Magazine zu Posen, Glogau, Bromberg, Sagan, Lissa, Schneidemühl, Nakel einliefern zu lassen. Zu dem Zwecke werden die genannten Magazine portofrei öffnet auf diese Lieferung bis spätestens zum 25. d. M. annehmen. Produzenten und andere Lieferungs-Unternehmer werden daher zur Abgabe ihrer Gebote aufgefordert. Seder Submittent ist bis zum 1. September

d. J. an sein Gebot gebunden und hat anzunehmen, daß dasselbe nicht acceptirt werden, wenn ihm bis dahin kein Bedarf zugegangen ist.

Die Höhen der Bedarfs-Quanta sind bei den genannten Magazinen zu erfahren und werden dieselben auf Erfordern Auskunft über die Einlieferungs-Termine, so wie über die Qualität des zu liefernden Naturals ertheilen.

Posen den 10. August 1859.  
Königliche Intendantur 5. Armeekorps.

#### Konkurs - Eröffnung im abgekürzten Verfahren.

Königliches Kreisgericht zu Posen. Abteilung für Civilsachen. Posen, den 10. August 1859. Vormitt. 10 Uhr. Über den Nachlaß des Kaufmanns Friedrich Alexander Theodor Otto hier ist der ge meine Konkurs eröffnet.

Zum einstweiligen Berwalter der Masse ist der Kaufmann Kasimir Szymanski hier bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

vom 29. August d. J. Vormittags 10 Uhr vor dem Kommissar, Kreisrichter Müsself, im Instruktionszimmer anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge

### Bekanntmachung.

Nach §. 21 des Statuts der hiesigen Provinzial-Hülfst-Kasse soll vom jährlichen Zinsgewinn die Hälfte zur Prämierung von Sparkassen-Interessenten vermindert werden. Zur Prämierung berechtigte Sparkassen-Interessenten sind nach dem Statute:

- a) in der Provinz wohnende Handwerker ohne Gesellen und nicht selbständige Handwerksarbeiter,
- b) derselbige Fabrik- und Bergwerksarbeiter,
- c) derselbige Tagelöhner,
- d) derselbige Dienstboten,
- e) derselbige Personen, welche zwar wegen Altersschwäche, Krankheit, Arbeitsmangel oder Dienstlosigkeit für eine kürzere oder längere Zeit nicht zu den vorbezeichneten gehören, gleichwohl ihnen an und für sich zu einer der Kategorien a bis d gehörigen Stand nicht verändert haben, infosfern die unter a bis e bezeichneten Personen nicht wegen notorischer Wohlhabenheit auszuweichen sind.

Dabei wird, weil nur anhaltenden Sparen belohnt werden soll, als Bedingung festgehalten, daß die Interessenten mindestens drei Jahre ununterbrochen den Sparkassen angehört haben. Auch geschieht nach der Ministerialbestimmung vom 28. März pr. die Prämierung der hier nach Berechtigten nur so lange, als ihr Guthaben bei der Sparkasse den Betrag von 100 Thlr. nicht übersteigt.

Bei der diesjährigen Vertheilung der Prämien haben wir beschlossen:

- a) alle Einlagen der vorstehend als berechtigt bezeichneten Interessenten unter 50 Thlr. mit 15 Prozent des Guthabens,
- b) die Einlagen von 50 Thlr. bis 100 Thlr. mit 10 Prozent des Guthabens

Unter Berücksichtigung aller dieser Gesichtspunkte findet nach den von den einzelnen Sparkassen-Verwaltungen aufgestellten speziellen Verzeichnissen der Sparkassen

1) in Posen im Ganzen	414 Thl.	9 Sgr.	- Pf.
2) in Krotochin	58	12	-
3) in Lissa	935	10	6
4) in Graustadt	757	1	6
5) in Unruhstadt	184	28	6
6) in Ostrowo	37	27	-
7) in Bromberg	22	-	-

zur Vertheilung von Prämien an die berechtigten Sparer überwiesen worden, so daß für dieses Mal überhaupt 2409 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf. von der Provinzial-Hülfstasse hergegeben werden sind. — Die sonst noch in der Provinz bestehenden Sparkassen haben nicht berücksichtigt werden können, weil bei ihnen zur Zeit noch keine zur Prämierung berechtigte Individuen beteiligt sind.

Wir bringen dies mit dem Bemerkern zur öffentlichen Kenntnis, daß die einzelnen Prämien den betreffenden Sparkassen-Einlagen als Zuschüsse zum Kapital in die Sparkassenbücher zugezahlt und folglich nach der Buchzurteilung nach Maßgabe der Bestimmung der Sparkassen-Statuten mit denselben den Inhabern verziert werden.

Die nächste Vertheilung von Prämien findet im zweiten Quartal des nächsten Jahres statt.

Posen, den 11. August 1859.  
Die Direktion der Provinzial-Hülfst-Kasse.

Am 16. August d. J. Vormittags 8 Uhr sollen auf dem hiesigen Marktplatz 92 Landwehr-Kavalleriepferde öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, und werden Käufer hierzu eingeladen.

Schrifft, den 6. August 1859.  
Die Kreisständische Kommission zum Ankauf der Mobilmachungspferde.

Huck, königl. Landrat.

Donnerstag den 18. August c. Nachmittags 3 Uhr sollen auf dem hiesigen Marktplatz 20 Trainpferde des unterzeichneten Battalions von anerkannt guter Beschaffenheit öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Rawicz, den 11. August 1859.

Königliches Füsilier-Bataillon 10. Infanterie-Regiments.

Pferde-Auktion.

Am 17. d. Mts. Vormittags 9 Uhr sollen auf hiesiger Brandstelle die dem hiesigen Kreise zurückgelassenen 75 Stück Landwehrkavalleriepferde meistbietend gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft werden.

Grenstadt, den 11. August 1859.

Königlicher Landrat zur Megede.

Bekanntmachung.

Am 17. August c. Mittwochs von 9 Uhr Vormittags ab sollen auf dem Kanonenplatz circa 60 Stück Pferde meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Die zu Pferde können vom 15. d. Mts. ab in den Ställen des Realschulgebäudes besichtigt werden.

Posen, den 12. August 1859.

Der Magistrat.

Königlichkeits-Kreisgericht, 1. Abtheilung

zu Rogasen.

Das dem Gustav Adolf Kuprow gehörige, zu Kisewalo sub Nr. 4 im Obernauer Kreise belegene Landgut, abgeschäfft auf 975 Thlr. zufolge der nebst Hypothekenchein und Bedingungen in der Registratur einzuführenden Taxe soll am 24. Oktober 1859 Vormittags um 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhaftiert werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhaftungsgerichte anzumelden.

Die den Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger Martin Krenz und Martin Perske werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Rogasen, den 1. März 1859.

### Proclama.

In dem Konfus über das Vermögen des Rittergutsbesitzers Philipp Sandberg zu Siedula ist zur Annahme der Forderungen der Konfusgläubiger noch eine zweite Frist bis zum 29. August d. J. einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gegebenen Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 30. Juni d. J. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf den 19. September d. J. Vormittags 10 Uhr vor dem Kommissarius, Herrn Kreisrichter Möller, im Terminkabinett ambauma, und werden zum Erheben in diesem Termine die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Annahme schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Annahme

Julius Stern, königl. Musik-Direktor.

seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevölkerungsträger bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechtsanwalte, v. Lisicki und Justizrat Leiber hier selbst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Pleichen, den 23. Juli 1859.

### Königl. Kreisgericht. Erste Abtheilung.

### Conservatorium der Musik

in Berlin, Friedrichstraße Nr. 225.

Am 3. October beginnt ein neuer Cursus für Theorie, Composition, Klavier, Violine, Orgel und Gesang. Im Klavierfach unterrichtet der berühmte Virtuose, königl. Hofpianist Herr Hans von Bülow, Theorie und Contrapunkt sind durch den vorzüglichen Theoretiker Hrn. Mus. Dir. Weitzmann vertreten. Freie Composition lehrt der durch seine Sinfonien rühmlich bekannte Componist Herr Hugo Ulrich. Das Gesangsfach fällt dem Unterzeichneten und dem trefflichen Gesanglehrer Hrn. Sabath zu. Das Programm ist durch alle Musik- und Buchhandlungen und durch den Unterzeichneten gratis zu beziehen.

Mit 15 Prozent des Guthabens,

zu Posen, im August 1859.

Adolph Sieburg,

Schön- und Seidenfärber.

Zur Bequemlichkeit eines hohen Adels und des geehrten Publikums habe ich in nachbenannten Städten der Provinz Posen für meine

### Schön- und Seidenfärberi, Wasch- und Fleckenreinigungs-Anstalt

Agenturen resp. Annahmen errichtet, in Bromberg bei Hrn. S. Steiner, Puschhandlung, Friedrichstraße; Lissa bei Hrn. Nathan Cohn, Pusch- und Modewarenhandlung am Markt;

Krotoschin bei Frau Gabler & Binseel, Pusch- und Modewarenhandlung;

Gnesen bei Hrn. F. W. Schumann, Galanteriehandlung; Schneidemühl bei Hrn. A. Schönberg, Puschhandlung;

Dieses zeige ich hiermit zur gefälligen Kenntnahme an. Die Gegenstände werden franco hin- und zurückgeführt, und erwähnt den Publikum keineswegs daran eine Preiserhöhung. Die vielfach bekannte gute Ausführung eines jeden Auftrags und die Rechtläufigkeit meines Geschäfts lassen mich hoffen, daß man sich auch an meine Agenten mit Vertrauen wenden wird.

Posen, im August 1859.

Adolph Sieburg,

Schön- und Seidenfärber.

Mit einem geschäftigen Kunden und allen geehrten Herrschaften die ergebene Anzeige, daß ich vom Militär wieder entlassen bin und mein Geschäft bei sauberer und billiger Arbeit fortführen werde.

A. Ehrt, Stuben-, Holz- und Firmamaler, Wilhelmstraße Nr. 4.

Posen den bekannten Düngerprodukten wird den Herren Guisbecker ein sein vermahlener Stickstoffdünger zum billigen Preis von 15 Sgr. pro Centner empfohlen, von welchem jedes bis acht Centner für den Morgen zu einer nachhaltigen Düngung genügen darf.

Die Posener Guano-Fabrik.

### Die Dachpappen-Fabrik von Moritz Victor

(Comptoir gr. Gerberstraße Nr. 35) empfiehlt feuerfeste Zeolith-Dachpappen, Asphalt-Steinpappen, so wie Patent-Asphalt-Dachpflz, und übernimmt komplett Deckungen unter Garantie der Dauerhaftigkeit zu mäßigen Preisen.

Steinkohlentheer zum Anstrich von Pappdächern billig.

### Barterzeugungs-Pomade,

a Dose 1 Thlr.

Dieses Mittel wird täglich einmal Morgens in der Portion von zwei Eßlöffeln in die Haarstellen, wo der Bart wachsen soll, eingerieben, und erzeugt binnen 6 Monaten einen vollen kräftigen Bartwuchs.

Zu dieser Siegelbrennerei gehören noch Siedewirtschaften, Propinatio, einträgliche große Gärten, Wohnungsbauten u. dergl.

Die Lizitation beginnt von ca. Silber-Rubel 80,000. Das Nähern der Verkaufsbedingungen bei J. Nowakowski, Luchgeschäft, Warschau, auf frankte Briefe.

Fabrik von Rothe & Co. in Berlin.

Die Niederlage befindet sich in der Papier-, Schreib- und Zeichnematerialien-Handlung von A. Löwenthal & Sohn in Posen, Markt, unterm Rathause Nr. 5.

### Regenschirme

in Seide und Baumwolle offerieren zu auffallend billigen Preisen.

Gebr. Korack, Markt Nr. 40.

Von meiner Reise returnirt empfehle ich mein Lager von Bändern, Bünden und Kleiderzeugen auffallend billig.

Benno Grätz, Rassegasse 4.

### Revolver-Pistolen

von Thlr. 12 bis 30 pro Stück sind zu beziehen durch das Lütticher Gewehrdepot

bei J. J. Löhnis Sohn in Köln.

Briefe und Gelder werden franko erbeten.

Hinter dem Wildathor, zu St. Lazarus Nr. 9, am Hospitalgebäude, ist eine Wohnung aus 3 Stuben, Küche, Keller, Garten, mit oder ohne Stallung, vom 1. Okt. ab zu vermieten.

Giebte Wöch. - Nährerinnen finden dauernde Beschäftigung bei Th. Davidiohn, Breitestr. Nr. 2.

In Pus gebüte Damen finden Beschäftigung bei M. Elkan, Schloßstr. 5.

Ein mit beiden Landessprachen vertrauter Deßlateur sucht vom 1. Oktober c. hier oder auswärts in einem großen Geschäft ein Engagement. Gefällige Offerten: A. R. poste restante Posen.

Ein Knabe von Auswärts, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, kann als Lehrling unterkommen in der Destillation bei J. Beyer, St. Martin Nr. 68.

Alle diejenigen, die irgend welche Anprüche an den jüngsten verstorbenen Parochial- und Kollegial-Probst Tassarowski noch haben können, werden höchst eracht, bald möglichst im Verlauf von 2 Wochen mit Ihren Anprüchen

Bäckerstr. Nr. 11, im ehemals Kondukteur Koch'schen Hause ist in der Beletage ein freundlich möbl. Zimmer mit Bett zu vermieten.

Friedrichsstraße Nr. 19 ist eine Wohnung, 1. Bel. Etage, und ein Lagerkeller zu vermieten.

Fischerei Nr. 19 sind 2 Stuben im Parterre, Nr. 20 4 Stuben, Küche, im ersten Stock, u. ein Garten, 2 Stuben im 2. Stock vom 1. Oktbr. d. J. ab zu vermieten und wird in Nr. 24 Fischerei Auskunft erteilt.

Bäckerstr. Nr. 8 eine Treppe ist sogleich oder zum 1. Sept. eine möbl. Stube zu vermieten.

Berliner Straße Nr. 15a ist vom 1. Okt. c. ab, die große Parterre-Wohnung rechts, bestehend aus 5 geräumigen Zimmern, Küche, Speisekammer, Boden und Keller mit, auch ohne Remise und Stallungen zu vermieten. Näheres dagebst.

Wronker u. Krämerstrasse-Ecke Nr. 11 sind Wohnungen zu vermieten.

Sapiechplatz 3 sind verzeitigungshälber zwei elegant möblirte Stuben c. sofort oder vom 1. M. ab zu vermieten.

Breslauerstr. 1 ist der erste Stock zu vermieten im Eigentümer Ziegelmstr. 28.

Eine freundliche, möblirte Stube, vorn heraus, Breslauerstr. 30, im ersten Stock, ist sofort zu vermieten; außerdem Stallungen und Remisen vom 1. Oktober ab.

### Das Musikalien-Lager

von

ED. BOTE & G. BOCK, königl. Hof-Musik-Handlung,

wird durch regelmäßige Zusendungen fortwährend komplett erhalten. Alle neuen Erscheinungen werden in vielfachen Exemplaren in das reichhaltige

Musikalien-Leihinstitut aufgenommen. Abonnements beginnen täglich. Alle öffentlich angekündigten Musikalien sind stets vorrätig, Prospekte gratis.

Ed. Bote & G. Bock, Posen, Wilhelmstraße 21.

</

